

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr.
3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
Zeile und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h
berechnet.

Nr. 49.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 3. Dezember 1910.

25. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

Z. a—3134

7

Rundmachung

betreffend die Volkszählung.

Für die im Monat Jänner 1911 nach dem Stande vom 31. Dezember 1910 vorzunehmende Volkszählung werden im Laufe des Monats Dezember l. J. den Hauseigentümern oder deren Bevollmächtigten die erforderlichen Formulare und die zu deren Ausfüllung herausgegebenen Belehrungen vom Stadtrate zu kommen.

Die Hauseigentümer und deren Mietparteien werden erinnert, sich die genaueste Ausfüllung der ihnen zukommenden Druckformulare anlegen zu lassen, zu diesem Behufe sich mit dem Inhalte der beigegebenen Belehrungen eingehend vertraut zu machen und die für die Abgabe der ausgefüllten Formulare festgesetzten Termine pünktlichst einzuhalten.

Die Wohnparteien haben die ordnungsgemäß ausgefüllten Formulare bereits am 3. Jänner 1911 an den Hauseigentümer oder dessen Bevollmächtigten abzugeben, daher letztere spätestens am 29. Dezember 1910 die Druckformulare den Wohnparteien zu übergeben haben werden.

Die am 3. Jänner 1911 eingesammelten Formulare haben die Hauseigentümer beziehungsweise deren Vertreter in Bezug auf die vollständige Ausfüllung zu überprüfen und spätestens am 5. Jänner 1911 an den Stadtrat abzuliefern.

Im Stadtgebiete wohnhafte Personen, die anderwärts heimatrechtlich sind, haben sich rechtzeitig mit Heimatscheinen zu versehen und dieselben für die mit der Revision betrauten Amtsberechtigten zur Einsicht bereit zu halten.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die in den Jahren 1891 bis einschließlich 1901 geborenen männlichen Einheimischen jedem Anzeigezettel, in welchem ein solcher Einheimischer zum erstenmale bei der Volkszählung verzeichnet wird, ein Auszug aus dem Geburtsbuche oder eine beglaubigte Abschrift des Geburtsbuches über diese Einheimischen beizufügen, wobei noch im Monate Dezember 1910 die betreffenden Parteien sich diese Urkunden zu verschaffen haben werden.

Wer sich der Zählung entzieht oder eine unwahre Angabe macht oder sonst einer nach den bestehenden Vorschriften ihm obliegenden Verpflichtung nicht nachkommt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 40 Kronen oder einer Arreststrafe bis zu 4 Tagen bestraft, insofern nicht die Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzes Anwendung finden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. Dezember 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Z. a 3562.

Rundmachung

betreffend den Verkauf von Christbäumchen.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jeder, der zur Weihnachtszeit Christbäumchen zum Verkaufe bringt, sich mit einem von der Gemeindevorstellung des Gemeindegortes ausgestellten Ursprungszeugnisse auszuweisen verpflichtet ist.

Händler haben sich überdies mit dem Gewerbescheine oder mit einem Hausbuche auszuweisen.

Die Nichtbeachtung vorstehender Bestimmungen zieht die Konfiskation der Bäumchen und die Strafamtshandlung nach sich. Ebenso werden auch die Käufer vor dem Ankaufe nicht gehörig bescheinigter Bäumchen gewarnt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. November 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Z. a 3574.

Rundmachung.

Amtlichen Nachrichten zufolge herrscht die Maul- und Klauenseuche in vielen Gemeinden Niederösterreichs, so auch in der Umgebung der Stadt in den Gemeinden Zell-Argenberg, Schwarzenberg und Landgemeinde Waidhofen an der Ybbs; es ist daher zu befürchten, daß diese Seuche auch im Stadtgebiete zum Ausbruche kommt.

Bei der vorhandenen Fleischverwertung liegt es doppelt im allgemeinen Interesse, daß diese Tierseuche eingeschränkt und ehestens wieder zum Erlöschen gebracht werde.

Auch Milch, Butter u. dgl., welche von seuchenkranken Tieren stammen, sind gesundheitsgefährlich.

Es ergeht daher an alle Viehhalter die Aufforderung,

jede verdächtige Erkrankung sofort beim Amtstierarzte zur Anzeige zu bringen, den Gaststallbesitzern wird es zur Pflicht gemacht, die Stallungen entsprechend der amtlichen Weisung periodisch gewissenhaft zu desinfizieren und die Fleischhauer werden gewarnt, Stallungen unnötiger Weise zu betreten, vielmehr bei Ankauf von Schlachtieren sich das Vieh möglichst vor dem Stalle vorführen zu lassen. Bei Verlassen des Stalles oder des Geschäftsbetriebes sind Schuhwerk und Hände gründlichst zu reinigen.

Weiters ist ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß für das Vieh, welches getrieben wird, vorchriftsmäßige Viehpässe besorgt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 30. November 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Plenker m. p.

Z. a 3544.

Stipendium

aus der Ludwig Sabl'schen Stiftung.

Im Studienjahre 1910/11 gelangt nachbezeichnetes Stipendium nach den hiefür bestehenden allgemeinen Vorschriften und unter nachstehenden besonderen Voraussetzungen und Bedingungen zur Verleihung.

Das Stipendium beträgt 400 Kronen bis zur ordnungsmäßigen Vollendung der Mittels- und Hochschulstudien für elternlose und mittellose Findlinge der niederösterreichischen Landesfindelanstalt ohne Unterschied der Zuständigkeit, welche gute Talente zum Studium besitzen, fleißig und gut lernen.

Die Gesuche sind bis längstens 31. Dezember 1910 unmittelbar bei der k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien einzubringen, verspätet eingebrachte oder anderwärts überreichte Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Dem Gesuche sind beizuschließen:

- Geburts- (Tauf-) Schein,
- Impfzeugnis,
- Heimatschein,
- die Studiennachweise der beiden letzten Semester, event. Prüfungs- und Frequenzzeugnisse; Hörer der technischen Hochschule und der Hochschule für Bodenkultur haben überdies das vorgeschriebene Einheitenverzeichnis beizubringen,

dann Armutsschein, event. Mittellosigkeitszeugnis, woraus die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse des Bewerbers sowie seiner Eltern oder sonstiger alimentationspflichtiger Personen

Auf der Jagd nach Sechzigtausend.

Von Thorvald Bogsrud. Erzählung eines Privatdetektivs.
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Friedrich v. Känel.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Grübelnd und mit finsternen Gedanken steuerte er hinaus nach dem Tiergarten, wo er sich auf einer Bank neben der „Siegessäule“ niederließ.

* * *

Gleich darauf erhielt Hell eine Karte folgenden Inhalts: „Ihr Mann besucht heute abends die Oper. Er hat ein Billet zur Loge Nr. 14, Platz 7. Habe Nr. 8 reserviert.“

Achtungsvoll Otto Krause, Detektiv.

Frau Hell hatte es eilig. Ihre Magd war äußerst verwundert über die Sorgfalt, mit der sie ihre Toilette machte und sie wunderte sich noch mehr, als sie vernahm, daß Hell an diesem Abend nicht auszugehen beabsichtige.

Frau Hell war geradezu strahlend und hatte alle raffinierten Toilettekünste zu Hilfe genommen.

Um sieben Uhr rollte eine Droschke vor das freundliche kleine Haus. Frau Hell warf einen pelzgefütterten Theatermantel über ihre prachtvollen Schultern und eilte hinaus.

Hell schüttelte ein wenig den Kopf, als er die Eingangstür geschlossen hatte. „Nun ja,“ sagte er darauf zu sich selber, „was das Weib will, das will Gott, sagt der Franzose. — Es ist übrigens der einzige Ausweg. Wenn es ihr nur gelingt.“

* * *

Das achtzig Mann starke Orchester intonierte gerade die prachtvolle Overture, als Bühring in seine Loge trat. Er war sehr angenehm überrascht, als er fand, daß er seinen Platz neben einer strahlend schönen und eleganten Dame hatte und daß sie beide die einzigen in der Loge waren.

Er konnte ja nicht ahnen, daß der Detektiv Krause mit ein paar Worten seinem Freund, dem Billetverkäufer, diese An-

ordnung empfohlen hatte. Er war sogleich im Klaren, daß seine Nachbarin nicht der Demimonde angehörte, vor welchem Unkraut die alte Oper, wie er wußte, geschützt war.

Hunderte von Opernguckern richteten sich von dem Parkett und den Logen ringsum auf sie, so daß Bühring sich am Ende ein wenig belästigt fand.

Die prachtvolle rauschende Musik lönte fast unbeachtet an seinem Ohr vorüber, seine ganze Aufmerksamkeit war auf die Dame neben ihm gerichtet, die augenscheinlich eine große Verehrerin Wagners war und die mit halb geschlossenen Augen sich ganz dem stillen Genuße hinzugeben schien.

„Pardon, mein Herr — ich habe leider ein Programm zu kaufen vergessen, würden Sie so liebenswürdig sein, mir einen Augenblick das Ihrige zu leihen?“

„Mit Vergnügen!“

Bühring fuhr aus seinen Betrachtungen auf wie ein Pferd, dem man die Sporen gibt.

Vorsichtig und gleichsam tastend leitete er ein Gespräch ein, auf das die schöne Unbekannte bereitwillig einging. Er schmeichelte sich bald damit, daß er wie gewöhnlich eine Briefe in ein Frauenherz geschossen hatte, und als sie in einem Zwischenakt etwas zögernd darauf einging, ein Glas Sekt mit ihm im Foyer zu trinken, da betrachtete er seine Eroberung als sicher und war nun kühn genug, ihr ein wenig näher zu rücken.

„Dürfte man das Glück haben, das Fräulein wieder zu sehen?“ fragte er endlich.

„Kann, mein Herr. Es würde mir lieb gewesen sein, die interessante Bekanntschaft fortsetzen zu können, denn Norwegen und die Norweger sind immer meine Schwärmerei gewesen.“ — sie sah ihn verführerisch und schalkhaft an — „aber ich reise leider schon übermorgen heim nach Grünstadt und das kleine Nest fällt bei Ihnen wahrscheinlich außer Betracht.“

„Und wenn nun das Gegenteil der Fall wäre?“

„So würde ich Sie mit einer Einladung zu einem kleinen „Kneipabend“ beehren, den ich übermorgen meinen Freunden da draußen gebe. Ich bin elternlos und mein eigener Herr,“ setzte sie bedeutungsvoll hinzu.

„Aber das Fräulein hat sich noch nicht demaskiert.“

„Das will ich absichtlich nicht. Euch Männern kann es nichts schaden, wenn Ihr auch einmal auf die Folterbank der Neugierde gespannt werdet. Aber sind Sie übermorgen im Hotel zu Grünstadt zu treffen — wir haben leider nur dieses einzige Hotel und es ist nicht übertrieben elegant — so werden Sie eine Einladung von mir finden.“

„Zählen Sie auf meine Pünktlichkeit, meine Grausame, ich werde zur Stelle sein. — Darf ich einen Wagen für Sie holen?“

„Nein, danke, ich habe meinen eigenen in der Nähe. Also Adieu — auf Wiedersehen übermorgen!“

Die Vorstellung war endlich fertig. Im Vestibule reichte sie ihm eine aristokratisch kleine Hand zum Abschied und verschwand im Menschenstrom, ohne daß er in seiner Betroffenheit sich anschickte, zu folgen.

„Wer weiß,“ sagte Bühring zu sich selber, während er seine Schritte nach einem Nachcafé in der Leipzigerstraße lenkte, „aus dieser Bekanntschaft kann vielleicht doch etwas werden.“

* * *

„Nun, wie ist die Geschichte abgelaufen, meine Liebe?“ fragte Hell, als er am Abend seiner Frau die Haustür öffnete.

„Gut, wie ich erwartet habe. Ich habe eine Eroberung gemacht und übermorgen hast Du meinen Anbeter in Grünstadt.“

22.

Moriz Eisenthal vermüßte Grünstadt und seine eigene Dummheit. Der kleine krummbeinige Jude mit den runden freundlichen Zügen und dem gut frisierten Knebelbart stand allein in seinem Laden und ärgerte sich über den Mangel an Unternehmungsgestalt der Leute.

Vor fünf Jahren hatte er sich in dem kleinen Ort als Waffen- und Eisenhändler niedergelassen, aber trotzdem er ohne Konkurrenz war, ging doch das Geschäft schlecht. Er hatte erwartet, daß das kleine Städtchen sich zu einem zweiten Charlottenburg entwickeln würde, fand sich aber sehr getäuscht.

Er hatte, angespornt von der Spekulationslust seiner Stammesgenossen, in größter Eile ein Haus und ein großes

gerau zu entnehmen sein müssen, damit ein sicheres Urteil über den Grad der Fertigkeit des Bewerbers, beziehungsweise seine Eltern u. s. w. geschöpft werden kann.

Sind die diebezüglichen Angaben lüdenhaft oder fehlt eines der angeführten Dokumente, so wird sich der Gesuchsteller die Erfolglosigkeit seines Einschreitens selbst zuzuschreiben haben, da eine Ergänzung wünschenswert ist, wenn der Gesuchsteller von der Stützungsbehörde in keinem Falle veranlaßt wird.

Die mit einem Mittelschulzeugnisse oder Arztszeugnisse belegten Gesuche sind stempelfrei.

In jedem Gesuche muß, abgesehen von den Angaben im Arzts- (Mittelschulzeugnisse) Zeugnisse, ausdrücklich angeführt werden, ob der Stipendiatenwerber oder eines seiner Geschwister bereits im Besitze eines Stipendiums oder eines Erziehungsbeitrages u. s. w. steht oder nicht, beziehungsweise ist dieses Stipendium, beziehungsweise der betreffende Genuß, sowie dessen Betrag genau anzuführen. Diese Angaben sind rücksichtlich des Genusses eines Stipendiums vom Studienvorstande des Stipendiatenwerbers, bei Hochschülern vom Stipendienreferenten zu bekräftigen.

Ein Verschweigen oder eine unrichtige Angabe rücksichtlich eines derartigen Genusses würde die Annullierung der Stipendienverleihung nach sich ziehen.

Schüler und Hochschüler haben auf jedem Gesuche das Bild und die Würdigenbestätigung ihres Studienvorstandes beizubringen.

Verwandtschaftsverhältnisse können nur durch amtliche, die Eintragung in den Ehe- und Geburts- (Tauf-) Matriken vollständig wiedergebende Auszüge nachgewiesen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 28. November 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

Die Kaltstellung Dr. Kramarschs.

Wien, 27. November.

Der neugegründete tschechische Verband des österreichischen Abgeordnetenhauses, der nun Jungtschechen, Agrarier, Klerikale und Radikale umfaßt, hat seine politische Tätigkeit mit einer höchst bemerkenswerten Maßregel begonnen: Er hat den Abgeordneten Dr. Kramarsch, der in den letzten Jahren pro foro interno et externo, gewissermaßen der Fahnenträger der tschechischen Politik gewesen war, von der Leitung der parlamentarischen Taktik des Tschechenklubs vollständig ausgeschaltet.

Diese Maßregel gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß sie durch die begleitenden Umstände zu einer direkten Demonstration gegen Dr. Kramarsch gestiegen wurde. Die Jungtschechen hatten brieflich an die anderen tschechischen Gruppen die Bitte gerichtet, Dr. Kramarsch zum Obmann des neuen Verbandes zu wählen. Diese Bitte wurde gänzlich ignoriert; 52 von den 72 Mitgliedern des Verbandes haben nicht für Dr. Kramarsch, sondern für den früheren Handelsminister Dr. Fiedler gestimmt. Auch dieser gehört der jungtschechischen Gruppe an. Die anderen Gruppen ließen also deutlich erkennen, daß sie zwar einen Jungtschechen wählen wollen, aber nicht Dr. Kramarsch.

Da Dr. Kramarsch nun also der parlamentarischen Kommission des Tschechenklubs nicht mehr angehört, hat er fortan keinerlei direkten Einfluß auf die Leitung der tschechischen Politik. Der General von gestern ist über Nacht zum Soldaten degradiert worden und erntet nun die bitteren Früchte einer jahrelangen verschlehten Politik. In der Tat hat Dr. Kramarsch

die Tschechen sowohl auf dem Gebiete der inneren, als auch jenem der äußeren Politik auf einen Holzweg gebracht, der schließlich in unfruchtbare Dede führte. Die Tschechen haben dank der Führung Dr. Kramarschs in die Leitung der Regierungsgeschäfte weniger denn je dazugeredet gehabt, und da sie sich in den Schwelldübel begaben, konnten sie auch für ihr Volk nicht mehr jene Konzessionen herauszuschlagen, auf deren Erwerbung sie sich früher so gut verstanden hatten.

Dies rächt sich nun an dem entthronten Führer. Er war stets bewußt gewesen, der Politik der Tschechen in Oesterreich durch die Anlehnung an die Idee des Neoslawismus einen breiteren Hintergrund und eine kräftigere Stütze zu geben. Als Apostel dieses Neoslawismus pilgerte er nach Petersburg und Sofia, wurde er schließlich in Oesterreich der Exponent des neuen Panlawismus. Er selbst hat immer versichert, daß dieser Neoslawismus nur kulturelle Ziele im Auge und mit der Staatspolitik nichts zu tun habe. Viele Gläubige hat diese Versicherung nicht gesunken; dafür hat aber Dr. Kramarschs neoslawische Agitation den einen Erfolg gehabt, die Politik der Tschechen bei ihren alten Freunden vom böhmischen Hochadel und schließlich auch an der höchsten Stelle des Reiches zu diskreditieren. Man konnte es schließlich auch nur dieser Politik zur Last legen, daß am 2. Dezember 1908 in Prag das Standrecht verhängt werden mußte.

Die Klubgenossen Dr. Kramarschs haben selbst dies bitter empfunden, und wenn sie sich nun von ihm lossagen, so ist dies ein Beweis dafür, daß sie den Führer des Neoslawismus auch nicht für die geeignete Persönlichkeit halten, der Politik der Tschechen in Oesterreich zu Erfolgen zu verhelfen.

Darin liegt vielleicht das Schwerkrieg der Bedeutung dieses Ereignisses. Die Polen haben sich schon früher vom Neoslawismus abgewendet. Nun scheinen auch die Tschechen wenigstens insofern ein Paar in der Suppe zu finden, als sie die Führung ihrer parlamentarischen Taktik nicht mehr dem österreichischen Apostel des Neoslawismus anvertrauen wollten.

Dr. Kramarsch selbst scheint so etwas schon früher geahnt zu haben. Schon seine letzte Rede in der österreichischen Delegation war voll melancholischer Resignation; er sagte damals, er stehe am Grabe seiner Hoffnungen und würde das Ziel seiner Lebenspolitik nie mehr erreichen. Es mag hart für ihn sein, daß nun auch seine Verbandsgenossen sehr deutlich merken lassen, daß sie seine Politik für bankrott halten. Und daß sie ihm ziemlich brutal den Stuhl vor die Türe setzten.

Aber es kann den Tschechen und auch dem Reiche nützlich werden, wenn die Führung der tschechischen Politik aus den Händen eines begabten Phantasten genommen und ruhigeren, weniger temperamentvollen, aber klareren denkenden Elementen anvertraut wird.

Serbische Schattenbilder.

Belgrad, 20. November.

Die politische Unreife und die Unfähigkeit des zur Hälfte: an a l p h a b e t i s c h e n serbischen Volkes, seine „unbeschränkt“ freiheitliche Verfassung und sein allgemeines direktes Wahlrecht zu verstehen und richtig anzuwenden, zeigen sich am deutlichsten in der Tatenlosigkeit der Skupstina. Diese Körperschaft von 160 Abgeordneten, von denen zwei Drittel dem Bauernstand angehören und nichts anderes als ein Anhängsel radikaler Dewagogen sind, besitz begrifflicherweise weder Initiative noch Verständnis für irgendwelche Vorlagen, die das Kabinett der Skupstina unterbreitet. Ihr Amt erschöpft sich in den Abstimmungen, die selbstverständlich so ausfallen, wie

dies die Herren „oben“ wünschen. Es dürfte wenig parlamentarisch regierte Staaten geben, wo die patres conscripti vom Ministerium so abhängig sind wie hier die radikalen Skupstina-Abgeordneten. Eine große Zahl von ihnen sind Pflanzlinge, Unternehmer, Vertreter oder Pächter staatlicher Betriebe. Das materielle Wohlergehen des einzelnen geht den Interessen des Staates vor. Nach diesem Grundsatz „regieren“ die extrem freiheitlichen radikalen Parteien ihr Land und Volk.

Vor zehn, zwanzig, dreißig und mehr Jahren haben radikale „Helden“ ihre Stimmen gegen das Meer, gegen die zu große Zahl von Beamten, gegen die serbischen „Erzellenzen“ im Auslande, gegen die Höhe des Staatshaushalts und die Zivilliste des Königs, gegen die glänzenden Gehälter der Minister und Staatsräte erhoben — heute, nachdem sie in den durch ihre Hand mit dem Blut eines Königs besetzten Konak als Gebieter „über einen königlichen Herrscher“ eingezogen sind, haben sie Serbien binnen sieben Jahren 280 Millionen Francs Schulden aufgebald, das Budget von 70 Millionen auf 123 Millionen Francs erhöht, die Zahl der Beamten und der Offiziere um das dreifache vermehrt! Alles auf Kosten der Bauernschaft. Außerdem aber haben sie das einzige, was ein kleines monarchisch gesinntes Volk noch erheben und erhalten könnte, zerstört: das dynastische Gefühl haben sie vollkommen getötet.

Der Kronprinz Alexander, ein sympathischer Prinz, dessen ruhiges Wesen und torricke Haltung bei allen Monarchen Europas Achtung und Zuneigung erwecken, liegt seit Wochen schwer krank (die Lunge ist hereditär belastet) darnieder — doch kein Gefühl der Teilnahme rührt sich in dem von den radikalen Demagogen geleiteten Teil des Volkes. Die Zahl der Depeschen von auswärtigen Fürstlichkeiten, die täglich um Auskunft über den Verlauf der Krankheit des „armen“ Kronprinzen Alexander baten, ist viel größer als die Zahl der Serben, die sich nach dem Befinden ihres zukünftigen Königs erkundigen.

König Peter, im Anfange seiner Regierung ein Gefangener der „Verschwörer“, hat sich zwar von diesen allmählich befreit, ist aber nun umso mehr zum Handlanger der Radikalen geworden. Der Ministerpräsident Paschitsch soll einmal, als sich Peter weigerte, einen Ukas zu unterzeichnen, dem Könige zugerufen haben:

„Majestät, Sie haben alles zu unterzeichnen. Wir sind dafür verantwortlich. Serbien und das serbische Volk können keine Selbstherrscher mehr brauchen. Es wäre interessant, zu erfahren, durch welchen Staatsrechtlicher dies Prinzip zu rechtfertigen wäre.“

Die Verfolgung des Exkronprinzen Georg durch die Regierung hat so großen Unfug angenommen, daß der königliche Vater dem Erstgeborenen nicht helfen kann. Ein vertrauter Freund des Königs erzählte vor kurzem öffentlich, wie bange es diesem um das Herz sei, wenn er an die Thronfolge denke. König Peter ahnt wohl, was für Kämpfe nach seinem Tode ausbrechen werden. Prinz Georg begibt sich gezwungen bald nach Frankreich. Der Wunsch des nichtradikalen Teiles des serbischen Volkes geht dahin: er möge dort fleißig lernen, um nach seiner Heimkehr allen Eventualitäten gewachsen zu sein.

Forgach, Masaryk und Wajitsch: sie sind jetzt der Gesprächsstoff der so wie so „genug beschäftigten“ radikalen Politik. Sensation über Sensation: das ist ihr Lebenszweck. Je mehr Sand dem Volk in die Augen gestreut wird, desto

Grundstück in dem Flecken gekauft, weil damals stark von der Gründung einer großen elektrotechnischen Lehranstalt außerhalb Berlins in Grünstadt die Rede war.

Aus dem Projekt wurde indessen nichts und der kleine Moritz blieb mit seinem Laden, seinem Hause und dem Grundstück sitzen, ohne sie auf anständige Weise veräußern zu können. Er wollte gerade seine Lokale schließen, als unvermutet ein Kunde in seinen einsamen Laden trat.

Es war ein eleganter dunkler Herr, jedenfalls ein Ausländer.

„Habe die Ehre, mit Herrn Egenthal zu sprechen?“

„Ja, womit kann ich Ihnen dienen?“

„Sie sind der einzige Waffenhändler hier am Orte?“

„Und der einzige Reisekramer, mein Herr — wären deren noch mehr da, so würden wir alle zusammen verhungern.“

„Darf ich Sie einen Augenblick um eine Unterredung unter vier Augen bitten?“

Der Waffenhändler zögerte etwas verlegen.

„Nun, es ist zu Ihrem eigenen Vorteil.“

Der kleine Moritz verneigte sich verbindlich und verwundert, schloß dann eiligst seinen Laden und führte darauf den seltsamen Gast in sein Privatzimmer.

Als ihn der Fremde nach einer halben Stunde wieder verließ, schüttelte der kleine Jude unschlüssig den Kopf. „Das ist eine geheimnisvolle Geschichte“, murmelte er, „aber hundert Mark findet man bei diesen schlechten Zeiten nicht auf der Straße und es ist ja nichts böses, was ich ihm versprochen habe!“

Bühning zählte die Stunden, bis er seine schöne Unbekannte wieder finden sollte. An dem betreffenden Tage stellte er sich auch auf der Station ein und löste ein Billet erster Klasse nach Grünstadt.

Den Verkehr nach diesem Flecken vermittelt nicht die Stadtbahn, und der kleine Bummelzug, der nur ein Rupee erster Klasse führte, wandte sich bald langsam südwärts.

Bühning hatte nur einen einzigen Reisegefährten, einen

flotten, jungen Husarenleutnant, der die Gesprächigkeit und Liebenswürdigkeit selbster war.

Als er bemerkte, daß sein Begleiter Norweger war, wurde die Unterhaltung sehr lebhaft, und der junge Krieger wurde nicht müde, den andern über die Verhältnisse in dem „Sommeraufenthaltsort des deutschen Kaisers“ auszufroggen und traktierte den andern dafür mit einer wahren Sintflut von kleinen pikanten Garnisonsgeschichten. Es dauerte eine ungläublich lange Zeit, um die paar Meilen zurückzulegen, da der Zug unzählige Male auf der kurzen Strecke anhält.

Der Leutnant schlug seinem Gefährten eine Partie Piquet vor, um die Zeit zu vertreiben, er hatte sein Kartensuttel bei sich und nahm nun eine Zigarre, indem er auch gleichzeitig Bühning eine solche anbot. Das Spiel begann, aber schon nach einigen Minuten erklärte der Husar, daß er nicht weiter zu spielen wünsche.

„Der verwünschte Bummelzug macht mir die Augenlieder so schwer wie Blei“, sagte er gähmend und legte sich gegen die gepolsterte Wand, wo er bald einschlief und laut schnarchte.

Bühning fühlte sich ebenfalls ein wenig schläfrig, rauchte indessen seine Zigarre fertig, ehe er dem Beispiel seines Begleiters folgte.

Bald schlief er sanft ein. Etwa vier oder fünf Minuten später öffnete der Husar die Augen und beobachtete den andern scharf. Daraus rüttelte er ihn ziemlich kräftig. „Wünschen Sie Erfrischungen, so ist dazu bald Gelegenheit auf der nächsten Station“, rief er dem andern ziemlich laut ins Ohr, Bühning schlief indessen ruhig weiter, was bei dem Husarenoffizier ein zufriedenes Lächeln erzeugte.

„Ja, mein guter Herr Schwindler“, sagte er wie zu sich selber, „meine Zigarren sind ein ausgezeichnetes Schlafmittel. Wollen umschauen, wo Du Dein Arsenal hast.“

Er durchsuchte dann mit merkwürdiger Geschicklichkeit die Taschen des Schlafenden, fand aber nicht, was er wünschte. Merkwürdig genug schien der sonderbare Taschendieb weder die Brieftasche noch die Börse seines Opfers zu beachten.

Mit einem befriedigten Ausruf gab er endlich seine Nachforschungen auf, als er auf einmal Bühnings Ueberrock bemerkte,

den derselbe auf das Neck über sich gelegt hatte. Er nahm ihn herab, untersuchte die Taschen desselben und mit vernünftigem Lächeln streckte er einen Revolver zu sich und legte dann den Ueberrock wieder auf seinen früheren Platz. Auf der nächsten Station, eine halbe Meile vor Grünstadt, stieg er aus, indem er den Kondukteur zu sich winkle.

„Herr Kondukteur — seien Sie so gefällig, den Herrn dort zu wecken, wenn Sie nach Grünstadt kommen und grüßen Sie ihn gleichzeitig von mir. Er schläft so gut, daß ich ihn nicht zu wecken vermag.“

„Soll mit Vergnügen geschehen, Herr Leutnant!“
„Sie sollen Dank haben! Guten Abend!“
Und der sonderbare Krieger eilte fort.

Bühning wurde an seinem Bestimmungsort richtig, wenn auch nur mit einiger Mühe geweckt. Er stuzte bei der Botschaft des Kondukteurs und dachte nach. Er konnte sich die seltsame Müdigkeit nicht erklären, die ihn so plötzlich befallen hatte. Dazu hatte er unerträglich Kopfschmerzen, an die er nicht gewöhnt war.

Er untersuchte seine Tasche bereits auf dem Perron, aber alles war in Ordnung. Das einzige, was er vermißte, war sein scharf geladener Revolver. Dies kam ihm sogleich etwas verdächtig vor, da aber sein früherer Reisekamerad allzu echt aussah, hatte, als daß er ein Spürhund hätte sein können, so beruhigte er sich damit, daß ihm der Revolver wahrscheinlich auf dem Wege nach der Station aus der Tasche gegliitten wäre, weil er damals den Rock auf dem Arm getragen hatte.

Der Sicherheit halber ließ er sich indessen ein Waffengeschäft zeigen, in das er eintrat und einen Revolver nebst sechs scharfen Patronen kaufte.

Wieder aus dem Laden getreten, lud er mit einem tüchtigen Lächeln die Waffe. „Trittst Du mir noch einmal in den Weg“, murmelte er, „dann wollen wir doch dem Spiel einmal ein Ende machen, wenn Zeit und Ort sich dazu eignen!“

(Fortsetzung folgt.)

An unsere P. C. Abonnenten!

Hene P. C. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende November oder schon früher ablief, werden zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten in der Zusendung dringendst ersucht, die Erneuerung ihres Abonnements unter Beischluß einer Adresschleife **möglichst bald zu veranlassen.**

Wir ersuchen dringendst, die Namen auf den Anweisungen oder Erlagscheinen recht deutlich zu schreiben.

leichter ist eine prinzipienlose Politik zu betreiben. Je rascher die Fragen der auswärtigen Politik einander jagen, desto bequemer verblüht man die inneren Mißstände. Graf Forgach ist reichlich moralisch und materiell von dem Pseudojournalisten Waffitsch betrogen und Professor Masaryk, dem der gute Glaube kaum abzusprechen ist, von radikalen „Jünglingen“ kräftig blüpiert worden. Und Bild Waffitsch sitzt „freiwillig“ hinter Schloß und Riegel, wird aber wohl bald erfahren, daß Verprechungen radikaler Minister verflucht wenig wert sind: leicht kann ihn sogar das Schicksal der Brüder Nowakowitsch erreichen.

Interessant ist, daß Professor Masaryk seine Stimme erheben mußte, damit man den Fälscher Waffitsch erkennen konnte. Man hatte ihn doch schon so lange gekannt!

Waffitsch war eine „Größe“ unter den zahlreichen Gästen des hüfigen von Abgeordneten gern besuchten Hotels „Kassina“. Er, ein ehemaliger Zeitungsreporter letzten Grades, hätte hier sogar seinen reservierten Stammtisch, an dem er im Kreise von Politikern unvergeßliche Stunden zehend verbrachte. Die Lebensweise einer solchen Persönlichkeit fällt hier niemand auf oder man will das „absichtlich“ nicht sehen.

Der Sündenbock der ganzen Fälschungsgeschichte ist der Gesandte in Wien G. S. Simitsch. Der Minister des Außern Dr. Milowanowitsch, von seinen Verehrern und Schmeichlern der serbische „Clemencau“ genannt, hat sich wohl schon lange nach dem Wiener Gesandtenposten gesehnt. Jetzt hätte er Gelegenheit und Zeit, dort über seine ministeriellen Sünden nachzudenken. Hoffentlich wird er „bekehrt“ nach Belgrad zurückkehren! Das wäre wenigstens ein bescheidener Gewinn für sein irreführtes Volk.

Die letzten Aufzeichnungen Crippens.

London, 28. November.

Das Sonntagsblatt „Lloyd Weekly News“ veröffentlicht Aufzeichnungen des hingerichteten Gattenmörders Dr. Crippen, in denen es heißt: „Im Angesichte Gottes, vor dessen Richterstuhl meine Sache zu endgültigem Urteil bald stehen wird, be-

hauptete ich noch immer, daß ich ungerecht verurteilt worden bin, und mein Glaube ist unumstößlich, daß Beweismaterial sich finden werde, das meine Unschuld bekräftigt, daß ich von den in meinem Hause entdeckten Ueberresten nichts wußte, bis ich von ihrer Entdeckung von meinem Anwalt am darauffolgenden Tage erfuhr. Eine Verurteilung erfolgte auf Grund einer ausschließlich aus den Umständen hergenommenen Beweisführung. Ich bin absolut sicher, daß, wenn ich eine Summe zu meiner Verfügung gehabt hätte, gleich derjenigen, welche die Krone auf die Verfolgung verwendet hat, die wichtigsten Punkte der Beweisführung ebenso zurückgewiesen worden wären, wie ich entschieden überzeuge bin, daß eine Verurteilung unmöglich gewesen wäre.“ Diese letzte Niederschrift ist in der flüchtigen, ein gewisses Schönheitsgefühl verratenden Handschrift Crippens erfolgt.

In einer sehr geharnischten Zuschrift an das Blatt hält Miß Le Neve die Behauptung aufrecht, daß Crippen nie ein Geständnis abgelegt habe und daß die Blätter, die diese Nachricht brachten, si böswillig erfunden hätten. „Soll er, nachdem er tot ist, keinen Frieden finden? ruft sie schmerzlich aus, und fährt dann fort: „Ich habe mehr als einmal an das Publikum in eigener und in Sachen Crippens geschrieben. Ich habe nichts mehr zu schreiben und bitte, daß meine Tragödie vergessen werde. Ich allein darf mich daran erinnern.“

Ueberaus pathetisch wirken durch die tiefe Liebe, die er für Miß Le Neve empfindet, die ebenfalls gestern veröffentlichten Briefe an die Geliebte. Sie datieren von dem letzten Tage vor seiner Hinrichtung. „Ich bin sicher — schreibt er —, daß mein Kummer und meine Sorgen hier bald zu Ende sind, da ich morgen in Gottes Hand bin. Ich habe den vollen Glauben, er werde meinen Geist stets mit Dir sein lassen und nach dieser irdischen Trennung unsere Seelen vereinen. Der Schluß dieses Briefes soll für Dich und mich heilig sein. Mittwoch morgens, am Tage der Hinrichtung, wird keine Zeit mehr zum Briefschreiben sein.“

Verhaftung des Mörders Knitelius.

In Brasilien festgenommen.

Der Kaufmann Otto Knitelius aus Offenbach a. M., der vor zwei Jahren in Magdeburg den Apothekenbesitzer Rathge erschoss, ist, wie ein Privattelegramm meldet, in dem Städtchen Petropolis in Brasilien verhaftet worden und bereits am 26. d. M. in Hamburg eingetroffen, von wo er nach Magdeburg weitertransportiert werden wird.

Der Mord an dem Apotheker Rathge in Magdeburg wurde am Abend des 25. November 1908 verübt. Knitelius, der im Alter von 28 Jahren steht, war mit seinem Komplizen Ritter bei Rathge eingebrochen und erschoss den Apotheker, der die Täter überraschte. Der Magdeburgerpolizei gelang es damals, Ritter festzunehmen. Dieser nannte sich bei seiner Festnahme Schroeder aus Hannover. Der Berliner Kriminalkommissär Klinghammer, der in Berlin mit der weiteren Verfolgung der Sache betraut wurde, erkannte aber in dem Bilde des Verhafteten, das an alle Polizeibehörden ging, Ritter, mit dem er vorher auch schon persönlich zu tun gehabt hatte. Da man wußte, daß Ritter und Knitelius „zusammenarbeiteten“, wurde von Berlin aus auch das Bild des Knitelius nach Magdeburg

geschickt, und es konnte an der Hand dieses Bildes festgestellt werden, daß der Abgebildete am Tage vor dem Morde mit Ritter zusammen in einem Hotel logiert hatte. Als Mörder Rathge konnte also nur Knitelius in Betracht kommen.

Knitelius hatte sich in die Fremdenliste als Fritz Turban aus Mainz eingetragen. Die Ortsbezeichnung mag er deshalb gewählt haben, weil er süddeutschen Dialekt sprach. Er entstammt einer angesehenen Kaufmannsfamilie in Offenbach, hat eine gute Erziehung genossen und in Offenbach das Abiturientenexamen bestanden. Als Knitelius erfuhr, daß die Persönlichkeit seines Komplizen „Schroeder“ festgestellt sei und daß man ihn selbst für den Mörder hielt, entfloh er. Es begann eine Verfolgung durch alle Länder und Erdteile, wie sie nur selten von der deutschen Polizei in Szene gesetzt worden ist.

Glücklicherweise hatte die Berliner Kriminalpolizei auch von Knitelius, als er in eine Erpresseroffäre verwickelt war, die Körpermaße und eine Photographie aufgenommen. Er hatte damals einen Offizier kennen gelernt und erfahren, daß dieser ein Verhältnis mit der Choristin eines Berliner Theaters unterhielt. Er gab sich dem Offizier als den Bräutigam dieser Dame aus, erklärte sich aber schließlich bereit, sie ihm gegen Zahlung von 10 000 Mark zu überlassen. Der Offizier erstattete die Anzeige wegen Erpressung, und Knitelius wurde verhaftet; zu seiner Verurteilung kam es aber nicht. Interessant ist, daß Knitelius damals nach seiner Freilassung bei der Berliner Kriminalpolizei erschien und die Entfernung seines Bildes aus dem Verbrecheralbum verlangte, da er kein Verbrecher sei. Die Beamten konnten ihm die Versicherung geben, daß sich seine Photographie nicht in dem Album befände. In Wirklichkeit war aber die Polizei damals schon im Besitz eines Bildes von Knitelius. Dieser hatte bereits allerlei Einbrüche auf dem Konto, die er anderwärts verübt hatte, die ihm aber vor Gericht nicht nachgewiesen werden konnten, so daß er beispielsweise in Frankfurt am Main freigesprochen wurde. Sein Komplize Ritter ist im Mai dieses Jahres abgeurteilt worden und verübt gegenwärtig die ihm zudiktierte vierjährige Zuchthausstrafe. Eine Beihilfe an dem an Rathge verübten Verbrechen hat Ritter bestritten; da sie ihm auch nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er nur wegen schweren Einbruchs bestraft.

Die Großstädte und Hafenplätze aller Kulturstaaten erhielten vom Berliner Erkennungsdienst das Bild und die Messkarte des flüchtigen Verbrechers, dessen Verfolgung der Magdeburger Untersuchungsrichter Landesgerichtsrat Reschke leitete. Wie man endlich auf die Spur des Knitelius kam, das erinnert an die Verhaftung des Raubmörders Sönzgi in Rio de Janeiro. Der Berliner Kriminalpolizei ging aus Rio de Janeiro die Mitteilung zu, daß der Gesuchte in der Stadt Petropolis in Brasilien erkannt und festgenommen worden sei. Man wußte überall, unter welchen Namen Knitelius aufzutreten pflegte, und als er sich in Petropolis eines dieser Namen bediente, erreichte ihn sein Schicksal. Er wurde auf Ersuchen des Auswärtigen Amtes verhaftet und zunächst nach Rio de Janeiro gebracht. Die Verhandlungen wegen der Auslieferung gingen rasch und glatt vonstatten, und an Bord des Dampfers „San Nicolas“ der Hamburg-Südamerika-Linie trat Knitelius bald darauf die unfreiwillige Heimreise nach Deutschland an, wo er gestern

Hedins nächtliche Wüstenreise.*

Hier liegen wir mit unseren Schiffen mitten in der Wüste vor Anker; auf allen Seiten umgibt uns vollkommenste Sonntagsruhe und Stille. Man hört nur die Riefer der Kamelknechte, wenn sie das Häckel zwischen ihren Zähnen zermalmen. Ferkel und tot erstreckt sich die Wüste nach allen Seiten hin, und die weiße Salzhöhe im Süden hat täuschende Ähnlichkeit mit einem gefrorenen See, auf dem sich die Kamelgerippe infolge des Staubes, der sich auf ihnen und um sie herum angesammelt hat, wie schwarze Punkte abheben. Obgleich die Entfernung bedeutend ist, sehen sie unverhältnismäßig groß aus. Ein kleines Wegzeichen, eine aus Salzblöcken aufgeschichtete Pyramide, erscheint in irreführenden Dimensionen.

Sobald die Leute vor den Kamelen die Häckelsäcke geleert und dann selbst genug gegessen haben, legen sie sich auf ihre Mäntel oder Warenballen, um trocken zu liegen, und schlafen ein. Die Stunden verrannen nur zu schnell, und es hatte schon angefangen dämmerig zu werden, ehe ich meine Arbeit beendet hatte. Als ich endlich so weit war, auch ein bißchen einzunicken, wachten die Jezdmänner auf und fingen an, sich zum Aufbruch zu rüsten. Infolgedessen wurde aus meiner Ruhe nichts, auch unsere Kamelknechte beladen werden. Beim schwindenden Tageslicht rief Agha Muhamed sein „Bismillah“, als er beim Klange der Glocken mit großen Schritten wieder gerade auf den Polarstern zuging.

Man hatte mich auf eine 2 Farsach lange Strecke sehr schwierigen Terrains vorbereitet; ich ging daher zu Fuß. Der Mond stand hoch am Himmel, und da schon nächtliches Dunkel herrschte, konnte ich bei seinem Lichte den Kompaß ablesen und meine Aufzeichnungen eintragen. Doch es ging sich auf dem

glatten Boden schwer und unsicher, und die Schatten in den kleinen Gruben täuschten das Auge. Sie sehen wie klaffende schwarze Löcher aus. Man weiß nicht, wie tief sie sind und tritt auf die Höcker, um auf ihnen natürlich auszugleiten; man muß beständig balancieren, und ehe man sich dessen versieht, ist man hingewurzelt. An den Sohlen der Stiefel hängen ganze Schollen nassen, plastischen Tonens, die das Gehen noch anstrengender und schwieriger machen. Vor mir sehe ich die lange Karawane wie eine Reihe schwarzer Punkte. Manchmal hört man einen Aufschrei; ein Kamel ist gefallen und muß wieder auf die Beine gebracht werden. Währenddessen kann ich meine Notizen niederschreiben und vielleicht auch noch nach der Spitze des Zuges eilen, um von dort einen Ausblick auf das vor mir liegende Stück der Wüste zu erhalten. Bald aber bin ich wieder der letzte im Zuge und eile ihm in der Spur der Kamelknechte nach, da dort der durch ihre Fußschwielen breit tretene Ton weniger schlüpfrig ist.

Nach 1 1/2 Farsach passieren wir einen Punkt, der Parindasibulutsch heißt; schwarze Flächen wechseln hier mit grauen ab. Um 9 Uhr bleibe ich eine Weile stehen, um die üblichen meteorologischen Ablesungen vorzunehmen; es sind nur 3 Grad und der Himmel ist beinahe klar. Die Seehöhe ist auf 685 Meter gemessen, und wir befinden uns in dem tiefsten Teile der überaus flachen Depression der Rewir. Auf dem Wege durch die Wüste tragen verschiedene Punkte Namen. Haben diese Benennungen auch sonst keinen Nutzen, so dienen sie doch zur Einteilung der kritischen Strecke in bestimmte Abstände; man weiß, wann man ein Drittel, die Hälfte, oder zwei Drittel der Route zurückgelegt hat. Wenn man über Dolaschi hinaus ist, sieht man sich nach Kona-Dmar, dann nach Kona-Demar und Dubei-Ierdaki, einer Stelle, die an der veränderten Färbung des Bodens, der hier aus dem bisherigen Gelb in Schwarz und Weiß übergeht, leicht erkennbar ist.

Jetzt aber hatte ich für eine Weile vom Spazierengehen genug; ich bestieg daher mein Kamel und suchte mich vor dem eisigen Nordwind mittels der als Sattellisten dienenden Filzdecke zu schützen. Fünf volle Stunden blieb ich in meiner luftigen Position und konnte in dem hellen Mondlichte leicht meine Beobachtungen machen. Schlaftrig war ich allerdings sehr, aber der Wind hielt mich wach, und eine Zigarette nach der andern ging in Rauch auf.

Die Nacht schreitet vor und die milde werdenden Leute überwältigt die Schlaftrig. Ohne daß der Zug deshalb ins Stocken gerät, klettert einer von ihnen auf das erste Kamel

seiner Katar; er zwingt das Tier zum Senken des Halses, damit er Halt gewinnt. Wenn dann das Kamel den Kopf wieder aufrichtet, hilft es durch diese Bewegung dem Manne beim Aufschwimmen auf seinen Rücken, wo er sich auf dem Bauch über die Last legt und bald einschläft. Die andern folgen der Reihe nach seinem Beispiel, und bald liegt die ganze Gesellschaft auf den Kamelen. Ali Murat und Sulam Hussein sind der Ansicht, daß auch sie nicht zu gehen brauchen und besteigen je eines unserer Kamelknechte; bald wiegen sie sich in süßem Schlummer, was man an den sonderbaren Kreisen, die ihre Oberkörper beschreiben, deutlich erkennt.

Jetzt schlafen alle außer Agha Muhamed, der auf seinem Esel voranreitet und die ganze Reihe nach sich zieht, und außer mir, der ich auf dem letzten Kamel des Zuges sitze. Man hört keinen andern Ton als das Läuten der Glocken. Plötzlich wird es vor mir ganz still und mein Kamel bleibt stehen; nur in ziemlich großer Entfernung, ganz vorn an der Spitze höre ich noch schwachen, ersterbenden Glockenklang. Das erste Kamel einer Katar hat also geruht, stehenzubleiben; sein Reiter merkt es nicht, denn er schläft; alle folgenden Kamelknechte ebenfalls Halt gemacht. Wir könnten hier mitten in der Nacht und der Wüste Gott weiß wie lange stehen bleiben, wenn ich nicht wach geblieben wäre und nun meine Stimme über die Kolonne hinschallen ließe. Als der Schuldige, der erste der zurückgebliebenen Reihe, endlich zusammenfährt und erwacht, hört man die Glocke seiner Katar wieder läuten. Nun ertönen der Reihe nach auch die übrigen Glocken und der Klang nähert sich uns, die wir als die letzten des Zuges noch warten, immer mehr; es klingt, als ob eine entgegenkommende Karawane an uns vorüberziehe, und doch sind es nur unsere eigenen Glocken. Schließlich kommt die Reihe auch an mein Kamel, das allerletzte; wir schreiten wieder vorwärts, dem Polarstern entgegen, und das Glockenspiel klingt wieder einheitlich und gleichmäßig durch die dunkle Nacht.

Die Mondschatten werden immer länger und die Nacht wird dunkler. Wie bin ich müde; mein Rücken tut mir ordentlich weh! Ein Feuer, das sich zur Linken der Spitze unserer Karawane zeigt, erregt meine Aufmerksamkeit und ich sehne mich dorthin. Zwei der Jezdleute haben es im Vorübergehen schnell angezündet, um sich die Hände daran zu wärmen. Man hört in der Karawane rufen und reden, ein Mann noch dem andern springt von seinem Kamel und eilt ans Feuer. Als wir die freundlichen Flammen erreicht haben, bitte ich Sulam Hussein, mit einigen unserer Sozauktämme zum Unterhalt der Blut beizutragen; dann hocken wir eine Weile plaudernd am Feuer. Die Kamelknechte

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis des Verlegers Brodhans dem soeben erschienenen Reisebericht: „Zu Land nach Indien durch Persien, Sibirien, Belutschistan. Von Sven Hedins“; zwei Bände von 821 Seiten mit zahlreichen Abbildungen nach Photographien, Aquarellen und Zeichnungen des Verfassers und mit zwei großen Karten. (Gebunden 20 Mark.) Wir kommen auf das Werk, das gerade jetzt besonders willkommen sein wird, noch ausführlicher zurück und bemerken heute nur, daß die Festschreibung dieser interessanten Reise in Hedins berühmtem Werk „Transhimalaja“ geschildert ist. Der Forscher führt den Leser in meisterhafter Darstellung auf selten betretenen Wegen durch Persien, das dem Untergang geweihte uralte Land der Sonne und des Löwen, durch das pestverheerende Sibirien und das beinahe unpassierbare Belutschistan. Die Sumpfwälder und Salzwüsten, in denen so viele Karawanen den Untergang gefunden haben, hat Hedins wiederholt durchzogen. Es ist ein Genuß, dem klünnen Reisenden durch Gefahren und Abenteuer zu folgen.

genau zwei Jahre nach dem Morde eingetroffen ist. Auf seine Ergreifung hat die Staatsanwaltschaft zu Magd burg eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Eigenberichte

St. Pölten. (Sektion St. Pölten des Bundes Oesterreichischer Industrieller) Den Bemühungen der Sektionsleitung ist es gelungen, Herrn Dr. Ing. Walter Konrad für einen Vortrag mit Skioptikonbildern über das interessante und aktuelle Thema „Der Stand der Wasserkräftfrage in Oesterreich“ zu gewinnen und findet derselbe am Montag den 12. Dezember, 8 Uhr abends, im Kaiserpaale des Hotel Pittner in St. Pölten statt. Die Person des auf technischem Gebiete als eine Kapazität ersten Ranges bekannten Vortragenden leistet Gewähr für einen ebenso anregenden als belehrenden Abend und ist es im eminenten Interesse eines jeden Industriellen gelegen, diesem Vortrage beizuwohnen. Aber auch der Nichtindustrielle wird bei diesem interessanten Thema auf seine Kosten kommen.

Begriff, Inhalt und Wert des Nationalismus.

Vortrag, gehalten in der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Bundes der Deutschen in Niederösterreich von Dr. J. K. Steindl.

Die Menschheit hat sich auf ihrem Entwicklungsgange im Laufe der Jahrtausende durch Anpassung an die geographische Lage und das Klima ihrer in allen Erdzonen gelegenen Wohnsitze und an ihre mannigfachen Lebensbedingungen in einzelne Rassen und diese wieder durch weitere Teilung und Absonderung und durch geschichtliche Ereignisse, Staatenbildungen etc. in verschiedene Nationen oder Völker gegliedert.

Nebst den genannten äußeren Einflüssen auf die Menschheit sind es aber auch innere, in ihr selber ruhende, bei der Fortpflanzung freiwerdende Kräfte, Auslese und Vererbung des Edleren, Besseren und Tüchtigeren durch die Natur, welche als Entwicklungsfermente beim Werden der Rassen und Nationen unzweifelhaft eine zwar geheimnisvolle aber bedeutsame Rolle spielten und noch spielen.

Die sinnverwandten Begriffe „Nation“ und „Volk“ bezeichnen demnach die verschiedenen Arten, in welche sich die Menschheit allmählich geteilt hat, deren einzelne Individuen durch die Gemeinsamkeit der näheren Abstammung, der Sprache, der Sitten, der Kultur und der geschichtlichen Entwicklung zu einer engeren, charakteristischen Einheit verbunden sind. Nicht die Sprachengemeinschaft, nicht die Kulturgemeinschaft, nicht die Schicksalsgemeinschaft allein machen also das Wesen einer Nation aus; auch die Blutsverwandtschaft, die durch Vererbung bedingte seelische und leibliche Eigenart, ist für den Typus eines Volkes mitbestimmend.

Die Behauptung, die Merkmale der Verschiedenheit der einzelnen Kulturnationen seien keine wesentlichen, der

marstieren jedoch weiter, einmal aus alter Gewohnheit und dann, weil der Führer nicht Halt gemacht hat. Lange bleiben wir nicht am Feuer sitzen; ein Mann nach dem andern eilt der Karawane nach, und sobald ich durchwärmt bin, folge auch ich der Spur und dem schon fernem Glockenklang. Endlich haben wir die andern eingeholt und nun muß Gulam Hussein zunächst meinen Schapselz und meine russischen Filzstiefel auspacken; jetzt erst kann ich, als ich wieder zwischen den Höckern meines Kamels sitze, der Kälte mit Erfolg standhalten.

Auf der rechten Seite meiner Route liegt ein schwarzer Gürtel, eine Ebene namens Kaschia. Die Kewir ist jetzt so hart und eben wie eine Asphaltstraße und das Marschtempo wird geschwinder, die Glocken läuten schneller und die Schwankungen des Oberkörpers werden länger, hastiger und lästiger. Undurchdringliche Nacht umgibt uns. Der Polarstern ist verschwunden und hat das ganze Sternengebiet des Himmels mitgenommen. Kein Sternchenlicht vermag die Wolken, die sich über unserem Kopfe zusammenziehen, zu durchdringen. Es hallt sich droben ein Unwetter zusammen; ein heftiger nordöstlicher Wind weht, der feindliche Wind, der Bab-el-Chorassan, der Regen zu bringen pflegt. Ich kann meine Hand nicht vor mir sehen, ich sehe nicht einmal die Umrisse des Kopfes meines Kamels; ich habe keine Ahnung, wohin es geht und kann den Erdboden nicht erkennen. Um mich her ist es stockdunkel; ich schwankte nur hin und her, lausche dem gellenden Läuten der Glocken und höre die Filzdecken und die leeren Säcke auf den Kamelen im Winde flattern und klatschend gegen die Seiten der Tiere schlagen. Gesprochen wird nicht, der Abstand zwischen den einzelnen Treibern ist zu groß dazu, aber ich habe das Gefühl, daß sie jetzt alle wach sind und daß sie zu Fuß gehen. Es handelt sich darum, dem Regen zu entkommen; der Marsch wird beschleunigt und eine Stunde nach der andern vergeht.

Will diese ewige Nacht denn kein Ende nehmen? Den Schlaf kann man wohl einmal entbehren, aber dieses undurchdringliche Dunkel stellt meine Geduld gar zu sehr auf die Probe. Ich muß die ganze Zeit über rauchen, um Uhr und Kompaß abzulesen zu können. Weit den Aufzeichnungen hat es keine Not; ich kann sie, dank einer Einrichtung, die weiter keinen Nachteil hat als den, daß viel Papier dabei verbraucht wird, sogar mit verbundenen Augen niederschreiben. Jetzt ist es 4 Uhr, gestern war es noch um 1/26 Uhr sechsfinstern! Geduld! Ich summe ein Liedchen und pfeife, um mir die Zeit zu vertreiben, und als ich das nächste Mal nach der Uhr sehe, ist es — erst 5 Minuten über 4 Uhr.

Hauptfache nach nur Sprachenunterschiede, widerstreitet den Tatsachen. Der Unterschied in der Eigenart der Völker ist so groß, ist so scharf ausgeprägt, daß er in die Augen springt. Wie tief unterscheidet sich nicht der deutsche Schaffensgeist und die deutsche Tatkraft von dem träumerischen Wesen der Slaven; der deutsche Ernst, die deutsche Innigkeit und Gemütsiefe von der leichten Art der Romanen; die deutsche Lebensfreudigkeit vom Pessimismus der Semiten? Das deutsche Wesen, es ist verkörpert in den geschichtlichen Kraftgestalten der deutschen Männer, im Helden Armin, in Karl dem Großen, in den Ottonen, in den Hohenstaufen, in Luther, in Bismarck und in ungezählten anderen; es lebt in der echt weiblichen Art der deutschen Frau; es lebt in unseren Kindern; es lebt im deutschen Hause; es lebt in den festen unseres Volkes; es lebt in unserer Kunst, in unserer Sprache, in unseren Liedern.

Abweichend vom ursprünglichen Begriffe haben die Worte „Nation“ und „Volk“ in der staatsrechtlichen Ausdrucksweise eine andere übertragene Bedeutung angenommen, indem sie die Gesamtheit der zu einem Staatswesen verbundenen Menschen bezeichnen ohne Rücksichtnahme auf ihre Abstammung, Sprache und Kultur. Man kann daher zum Beispiele im etymologischen Sinne von österreichischen Völkern oder Nationen, nicht aber von einem österreichischen Volke sprechen, wohl aber in der Rechtssprache.

In der Redeweise der Demokraten bedeutet das Wort „Volk“ den Gegensatz zu den Aristokraten; in der Gebrauchswiese der Sozialisten die besitzlosen Klassen, das Proletariat, im Gegensatz zu den besitzenden Klassen.

Der Ausdruck „Volkstum“, „Nationalität“ drückt das Gemeinsame aus, das alle Genossen einer Nation zu einer organischen Einheit verbindet: Ihre charakteristische, durch Vererbung fortgepflanzte Eigenart, ihre Sprache, Gesittung, Gebräuche, Kultur, geschichtliche Entwicklung etc.

Aus dem Begriffe „Nation“ entwickelt sich von selber der Begriff „Nationalismus“. „Nationalismus“ ist jene Weltanschauung, welche den Gedanken vertritt, daß sich der Fortschritt der Menschheit nur auf dem Wege der fortschreitenden Entwicklung ihrer einzelnen Glieder, der Völker, vollziehe; daß jede einzelne Nation die natürliche Verpflichtung habe, unablässig an der Vervollkommnung ihrer Individuen und dadurch an der Weiterentwicklung der Gesamtheit des Volkes und im weiteren Sinne der gesamten Menschheit zu arbeiten; daß sich der einzelne Mensch im Dasein nicht als Selbstzweck zu betrachten habe, sondern nur als Glied eines höheren Organismus, der Nation, welchem er mit allen Lebensfasern zugehört und dem er mit allen seinen Kräften — wenn es sein muß mit Selbstaufopferung — zu dienen hat.

Einen Menschen, welcher von der Richtigkeit der nationalen Weltanschauung durchdrungen ist und dem nationalen Prinzipie gemäß denkt, fühlt und handelt, nennt man einen „Nationalen“ oder „Völkischen“. Sich freudig und stolz zu seinem Volkstum bekennen, sein eigenes Volk zunächst und mehr lieben als die übrigen Menschen, jederzeit zum Wohle seines Volkes wirken, die persönlichen Interessen denen der Volksgesamtheit unterordnen, heißt „national sein“. Die Liebe und Treue zum eigenen Volke ist die Quelle allen nationalen Lebens, ist der tiefe Sinn, ist der Kern des nationalen Hochgedankens.

Der Nationalismus sucht das Lebensglück der einzelnen Volksgenossen durch Steigerung der Kultur und des Wohlstandes der Volksgesamtheit zu erhöhen, verpflichtet aber die Gesamtheit des Volkes, jedem einzelnen Volksgenossen ein möglichstes Maß von Lebensglück zu sichern. Um des Ganzen willen muß der Einzelne opferbereit sein, aber auch die Gesamtheit dem Einzelnen die Existenzmöglichkeit gewährleisten. Das ist die Ethik des nationalen Gedankens, das ist zugleich der Inhalt des nationalen Sozialismus.

Der Nationalismus umfaßt mit seinem Zusammengehörigkeitsgefühl, mit seiner Liebe und Sorge alle Genossen eines Volkes ohne Unterschied des Standes; er kennt keine Klassengegensätze, sondern nur ein Volksganzes, gegliedert in verschiedene Berufe.

Die soziale Fürsorge für die wirtschaftlich schwachen Volksgenossen ist aber nicht das Am und Auf, ist nicht das einzige Hochziel des nationalen Gedankens, denn zu den nationalen Pflichten und Aufgaben gehört nicht bloß die Sorge für die kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortentwicklung des Volkes und seiner Glieder, sondern auch die Sorge für dessen sittliche Hebung und fortschreitende Vervollkommnung, ferner der Schutz der Muttersprache, die Verteidigung und Erhaltung des von den Vätern ererbten Heimatbodens, die Festigung der Sprachengrenze, die möglichste Reinerhaltung des Blutes von fremdvölkischen Beimengungen, die Wahrung der politischen und geistigen Freiheit und Unabhängigkeit und die Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten.

Im schroffen Gegensatz zum „Nationalismus“ steht der „Internationalismus“, eine Weltanschauung, welche sich über die Unterschiede zwischen den einzelnen Nationen hinwegsetzt, welche die Verschiedenheit ihrer Interessen leugnet und als höchstes Ideal nicht die Liebe zur eigenen Nation, sondern die Liebe zur gesamten Menschheit anerkennt. Der Internationalismus stellt über das einzelne Volkstum das allgemeine Menschentum, denn nach seiner Auffassung stehe über den einzelnen Rassen und Völkern die Gesamtheit der Menschheit, und das freiere, schönere Menschentum liege jenseits des Nationalen in einer Zukunftswelt des Kosmopolitismus.

„Menschheit“, „allgemeines Menschentum“, „allgemeine Menschenliebe“ sind aber unendlich weite Begriffe. „Menschheit“ ist keine gleichförmige Einheit, sondern eine

Summe von Verschiedenheiten, bestehend aus getrennten, eigenartigen Gruppen — Rassen und Völker genannt —, ungleich geworden durch die Ungleichheit ihrer Existenzbedingungen, ihrer Entwicklungsmöglichkeiten und ihrer ererbten Entwicklungsfähigkeiten. Und diese Ungleichheit ist nicht eine Zufälligkeit, sondern von der Natur gewollt und für die Fortentwicklung der Lebewesen notwendig.

Überall, wohin man auf Erden schaut, herrscht das Naturgesetz von der Ungleichheit, von der Verschiedenheit der Individuen, der Arten und Gattungen. Nicht zwei Menschen gibt es, die einander völlig gleich wären an Körper und Geist, an Charakter und sittlichem Werte. Und so wie bei den einzelnen Menschen ist es auch bei den einzelnen Völkern. Sie sind ungleich in ihrem Typus, ungleich in Sprache, in Sitten und Gewohnheiten, ungleich in ihrer sittlichen Weltanschauung, ungleich an geistigen, durch Vererbung fortentwickelten Fähigkeiten und seelischen Eigenschaften, ungleich zum mindesten in Kultur. Die Natur will keine Gleichheit, sie will eigenartige Individuen, Arten und Gattungen, Rassen und Völker.

Die einzelnen Völker haben ihre Interessen, die Interessen ihrer Entwicklungsmöglichkeit, ebenso wie die einzelnen Individuen ihre eigenen Lebensinteressen haben. Und kommen die Interessen einzelner Völker mit einander in Konflikt, so entbrennt der Kampf um's Dasein, wie überall in der Natur. Was ist der nationale Kampf der Völker anderes, als ein Kampf um's Sein, ein Kampf um Raum zum Leben, um die Möglichkeit, sich entwickeln, wachsen und gedeihen zu können; ein Kampf um Besitz und Macht, der nie enden wird, so lange es verschiedene Völker auf Erden gibt, allen internationalen Bestrebungen zum Troste?

Die Liebe und Sorge um die gesamte Menschheit geht über das Vermögen des Einzelnen, verliert sich ins Uferlose, hat keinen praktischen Wert. Fordert doch schon die tätige Liebe zu dem einen eigenen Volke von der einzelnen Persönlichkeit große, schwere, oft nur mit Aufbietung von Selbstverleugnung zu bringende Opfer. Und erst die Liebe und Fürsorge für die gesamte Menschheit! Sie ist nebelhaft, schemenhaft, unklar, ein unerreichbares Ideal.

Der Nationalismus, die Liebe zum eigenen Volke, welchem man entstammt, ist demnach das Natürliche, das Uaheliegende und Erreichbare; der Internationalismus, das allgemeine Menschentum, ist das Unnatürliche und Unerreichbare.

Mag auch die allgemeine Menschenliebe ein Zukunftsideal sein, gegenwärtig ist die Liebe zum eigenen Volke das Notwendige, Praktische und Naturgemäße. Ebenso wie es selbstverständlich und natürlich ist, seine eigene Familie mehr zu lieben als die Familie des Nachbarn, ebenso ist es selbstverständlich und natürlich, das eigene Volk, welchem man angehört, mehr zu lieben als die übrigen Völker. Der Nationalismus ist ein Naturgesetz, eingeschrieben in die Brust eines jeden Menschen, wenn auch vielen noch unbewußt; der Nationalismus ist ein natürlicher Trieb, welcher alle Völker gleichmäßig beherrscht, beruhend auf der Blutsverwandtschaft und auf der Gleichheit der Kultur, Gesittung und Sprache der Genossen eines Volkes. Der Nationalismus ist ein Naturgesetz ebenso wie die Liebe zur eigenen Familie. Warum lieben wir denn Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kind? Weil es natürlich ist, weil die Natur diese Liebe in das Herz eines jeden Menschen gelegt hat. Aus der Liebe zur eigenen Familie, zur Sippe, ist die Liebe zum Stamme, zum eigenen Volke entsprossen. Und sowie der Mensch entartet, ein Unmensch ist, welcher sich gegen das Naturgesetz der Elternliebe verkehrt, ebenso ist es auch derjenige, welcher sich gegen die Liebe zum eigenen Volke versündigt. Liebe und ehre Vater und Mutter, liebe und ehre dein Volk, auf daß es dir wohlhergehe auf Erden!

Der Nationalismus ist nur Liebe zum eigenen Volke, nicht aber Haß und Verachtung der fremden Völker; Nationalismus ist nicht Selbstüberschätzung, Selbstüberhebung und Anbetung des eigenen Volkes, ist nicht nationaler Chauvinismus, sondern ist Hochachtung des eigenen Volkstumes, aber auch Anerkennung und Wertschätzung des Guten und Tüchtigen der übrigen Völker; Nationalismus ist freudiges Sichselbstbestimmen auf die eigene Volkstüchtigkeit, auf die Leistungen des eigenen Volkes im Dienste der gesamten Menschheit, ist Schutz und Verteidigung des eigenen Volkstumes, seines Besitztandes, seiner Interessen und Rechte, seiner Eigenarten, seiner Existenzbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten, ist aber zugleich auch Anerkennung der Rechte und Leistungen der übrigen Nationen. Das alles ist Nationalismus, ist der tiefe Sinn des nationalen Gedankens. Gewiß ein hohes, hehres Ideal, ein Hochziel, wert, daß ihm die besten Menschen dienen.

Selbst zugegeben, auch der Nationalismus hätte seine Grenzgebiete; zugegeben, auch er wäre nicht imstande, alle Weltfragen zu enträseln; zugegeben, daß es eine Menge von Kulturfragen gebe, welche nur auf dem Wege internationaler Vereinbarungen gedeihlich zu lösen sind; ja selbst zugegeben, das Ideal der allgemeinen Menschenliebe, der Humanismus, stünde über der Liebe zum eigenen Volke, über dem Nationalismus, so würde daraus noch immer nicht folgen, daß der nationale Gedanke keine Berechtigung habe; ja es würde daraus nicht einmal folgen, daß der Nationalismus an praktischen Werten nicht über dem Humanismus, beziehungsweise über dem Internationalismus stehe. Niemand kann leugnen, daß im Nationalismus eine gewaltige Schöpferkraft liegt, daß er ein Kulturfaktor allerersten Ranges ist. Alles, was irgendwie bedeutsam ist in Kunst, Wissenschaft, ja selbst in Religion, ist auf nationalem Boden gewachsen, wenn auch die Errungenschaften

von Kunst, Wissenschaft, Bildung und Religion als internationale Güter von den Völkern untereinander ausgetauscht werden und dadurch die gesamte Menschheit in ihrer Entwicklung vorwärts gebracht wird.

Unser eigenes Volkstum hochzuhalten und zu behaupten, ist einfach Pflicht der Selbsterhaltung; das Gegenteil, das eigene Volkstum eines schemenhaften internationalen oder übernationalen Ideals wegen geringzuachten oder gar aufzugeben, wäre Selbstmord der Eigenart.

Der Nationalismus ist ein Hochziel der Menschheit, wenn auch nicht ihr einziges. Die Hochziele, welchen die Menschen im Laufe der Zeiten nachgestrebt, haben vielfach gewechselt. So war es im Mittelalter bis in das 16. und 17. Jahrhundert herauf hauptsächlich der religiöse und kirchliche Gedanke, welcher die Menschheit am heftigsten bewegte; im 18. Jahrhundert der Humanismus und Kosmopolitismus; im 19. Jahrhundert der Liberalismus, Sozialismus und Nationalismus. In unserem 20. Jahrhunderte ringen hauptsächlich Klerikalismus, Nationalismus und Sozialismus nebeneinander um die Herrschaft über die Geister.

Der Klerikalismus in dem Streben, seine weltpolitische Macht über den ganzen Erdenrund auszudehnen, alle Nationen nicht nur unter die kirchliche, sondern auch unter die weltliche Oberhoheit der römischen Kurie und ihrer Hierarchie zu beugen, ist naturnotwendig der erklärte Feind des Nationalismus. Daher die heftige Fehde zwischen den beiden Weltanschauungen, zumal im deutschen Volke. Uns Deutschen muß aber die Nationalität, das Volkstum, mehr als die Konfession gelten; näher als der Glaubensgenosse muß uns der Volksgenosse stehen; die Glaubensgegensätze in unserem Volke muß die nationale Liebe überbrücken. Nicht: Hie Katholik! Hie Protestant! darf die Losung lauten, sondern: Hie gut deutsch allerwegen! Das religiöse Glaubensbekenntnis darf keine Scheidewand aufrichten zwischen den Genossen desselben Volkes, und die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses darf die Volkseinheit nicht zerspalten. Glaube ist Herzenssache des Einzelnen, völkische Liebe gleiche Pflicht aller.

Der Liberalismus, der bloße Freiheits- und Fortschritts-gedanke, hat im deutschen Volke die Vorherrschaft verloren. Sein ideales Erbe hat der deutsche Nationalismus ange-treten, heute der heftigste Gegner des alten Feindes der Freiheit, Roms, und seines internationalen Geistes.

Von den Gegnern des Nationalismus wird behauptet, die nationale Idee sei eine überwundene Schwärmerei des 19. Jahrhunderts; sei abgelöst durch die Forderung des Rechtsstaates, und heute durch den Sozialismus.

Das Ideal eines Staatswesens ist aber nicht der bloße Rechts- oder Gebietsstaat, sondern der Nationalstaat, ein Staatskörper, der nur Angehörige eines einzigen Volkes umfaßt. Während der Gebietsstaat stets auf Erweiterung seiner Grenzen, auf Vergrößerung seiner Macht bedacht und zur Eroberung fremder Länder und Unterjochung benachbarter Völker geneigt ist, trägt der Nationalstaat im allgemeinen einen mehr friedliebenden Charakter; ist zunächst auf kulturelle Entwicklung, wirtschaftliche Kräftigung und soziale Gesundung seiner Glieder bedacht; anerkennt die gleichartigen Rechte anderer Kulturstaaen und macht vor den Siedlungsgebieten benachbarter Nationen halt. Ein Gott, ein Volk, ein Reich, religiöse, nationale und staatliche Einheit ist das Ideal des nationalen Gedankens; ein Volk, nicht zerspalten durch verschiedene religiöse Glaubensbekenntnisse, sondern eins in der Religion; nicht zerrissen durch verschiedene staatliche Grenzen, sondern geeint in einem einzigen mächtigen Staatswesen. Dieses Ideal ist für unser deutsches Volk noch lange nicht erreicht, daher hat sich für uns der Nationalismus nicht überlebt, er muß sich im Gegenteile erst ausleben.

Nicht der bloße Rechtsstaat, sondern der Nationalstaat ist demnach das idealste politische Gebilde. Diesem streben auch tatsächlich die Völker im Interesse der friedlichen Entwicklung der einzelnen Nationen und der gesamten Menschheit immer mehr zu. Dem steht nicht entgegen, daß es eine Anzahl Nationen gibt, welche, — sei es in Folge ihrer Kleinheit, sei es in Folge der Minderwertigkeit des allgemeinen Volkscharakters — keine Entwicklungswahrscheinlichkeit haben, vielmehr Gefahr laufen, allmählich von den umwohnenden stärkeren, gesünderen und edleren Nationen vollständig aufgefaßt zu werden.

Der Nationalismus ist auch nicht abgelöst vom Sozialismus. Nationalismus und Sozialismus sind keine Gegensätze, die einander ausschalten; im Gegenteile, der Nationalismus schließt den Sozialismus naturnotwendig in sich. Möglichste wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung und Gesundung des gesamten Volkes in allen seinen Gliedern, vor allem des der sozialen Fürsorge am meisten bedürftigen Arbeiterstandes, ist ja ein Hochziel des nationalen Gedankens.

Die internationale sozialistische Idee hat überhaupt nur eine Berechtigung, so lange sie sich ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt; sobald aber der internationale Sozialismus zum politischen Prinzipie wird, beginnt er ungesund zu werden, denn in der Politik kommen nicht so sehr die Interessen einer einzelnen Klasse, als vielmehr die Interessen der Völker zur Geltung. Wie aber auch eine internationale Partei in Fragen der Politik entscheiden mag, immer wird sie die Interessen eines Volkes verletzen.

Aber selbst der wirtschaftliche Internationalismus hat nur in vielsprachigen Staaten, in Staaten, welche aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzt sind, einen praktischen Wert; in national einheitlichen Staaten verliert er

jeden greifbaren Vorteil. Ja selbst in mehrsprachigen Staaten ist der wirtschaftliche internationale Sozialismus nur dann berechtigt, wenn alle Nationen, die ein Staatswesen bilden, am internationalen Prinzipie festhalten. Sobald auch nur ein Volk ihm nicht huldigt, hat der soziale Internationalismus keine Daseinsberechtigung mehr.

Darum hat der internationale Sozialismus im vielsprachigen Oesterreich, — um nur ein Beispiel zu nennen, — keinen Wert, weil alle Völker Oesterreichs mit Ausnahme der Deutschen dem Internationalismus nur insofern und nur insoweit huldigen, als er ihrem Volkstume Vorteil und Nutzen bringt; kommen aber die Interessen des eigenen Volkes in Frage, dann sind die sogenannten Internationalisten alle national, mit einziger Ausnahme der Deutschen.

Der internationale Sozialismus ist und bleibt wertlos, weil aus ihm nicht alle Völker die gleichen Konsequenzen ziehen. Wie soll der internationale Sozialismus der Menschheit nützen, wenn ihm in Wahrheit nur der deutsche Idealist, nicht aber auch die mehr praktisch denkenden und handelnden, stets auf ihren Vorteil bedachten übrigen Völker huldigen? Sogar der sozialdemokratische Führer Dr. Adler in Wien mußte im Jahre 1899 am Brünner Parteitage bekennen: „Täuschen wir uns nicht, die Internationalität in Oesterreich wird überall auf Kosten der Deutschen bestritten“.

„Nationale Gegensätze gibt es auf Erden schon so lange, als mehr als ein Volk auf ihr lebt. Je näher die Völker aneinander wohnen und je stärker das Ausbreitungsbedürfnis und der wirtschaftliche Wettbewerb derselben ist, desto stärker werden die nationalen Gegensätze. Und so wie es der Menschheit in den Jahrtausenden ihres Bestandes nicht gelungen ist, diese Tatsachen und ihre Folgen aus der Welt zu schaffen, ebenso wird es auch der internationalen Sozialdemokratie nicht gelingen, den ersehnten Völkerfrühling herbeizuführen, trotzdem die internationalen sozialdemokratischen Grundsätze heute über den ganzen Erdball verbreitet sind.“

Die Gegner des Nationalismus bestreiten die Berechtigung des nationalen Gedankens mit dem Einwurfe, daß es heute kaum mehr eine Menschenrasse und ein Volk gibt, welches sich von fremder Beimischung und Blutmischung rein erhalten habe, auch das deutsche Volk nicht. Es ist richtig, das deutsche Blut ist im Laufe der Jahrhunderte vielfach mit keltischen, slavischen, romanischen und jüdischen Bestandteilen versetzt worden, leider nicht zum Vorteile der Fortentwicklung der edlen Eigenschaften unseres Volkstumes. Diese Tatsache beweist aber gar nichts gegen die Berechtigung des Nationalismus, denn die große Masse aller derjenigen, welche sich heute als Deutsche fühlen und sich Deutsche nennen, besitzt schon durch viele Geschlechtsfolgen hindurch eine Gemeinsamkeit der Abstammung, eine Blutgemeinschaft, und hat die deutsche Eigenart angenommen. Vom nationalen Standpunkte aus, vom Standpunkte der Reinerhaltung der Rasse, muß allerdings eine weitere Vermischung des deutschen Blutes mit fremdvölkischen Beimengungen möglichst hinangehalten werden, namentlich die Vermischung mit national minderwertigeren Elementen, beziehungsweise mit solchen, welche von uns als minderwertig empfunden werden.

Wir Jethdeutsche haben die Aufgabe, das Eigen-rassige, das Deutsche, in uns zur Entfaltung und Wirkung zu bringen und das fremdrassige, Undeutsche, das wir alle mehr oder minder mit uns tragen, zu unterdrücken und auszurotten. Deutsch sein im Wesen und Charakter, im Denken, Fühlen und Handeln, ist für jeden deutschen Volksangehörigen eine sittliche Pflicht.

Der deutsche Nationalismus führt in seiner letzten Konsequenz naturnotwendig zum Alldeutschtume, zu jener Weltanschauung, daß alle Deutschen, wo immer auf der weiten Welt sie leben mögen, zusammen gehören zu einer großen idealen, geistigen und kulturellen Einheit; daß dem Deutschen immer und überall wieder der Deutsche am nächsten stehe, und daß die Angehörigen des deutschen Volkes, wenn sie auch staatlich von einander getrennt sind, sich dennoch im Kampfe um's Dasein in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung wechselseitig unterstützen müssen. Der deutsche Nationalismus führt folgerichtig zur Forderung, daß auch denjenigen Teilen des deutschen Volkes, welche nicht im deutschen Reiche geeint, sondern heute anderen Staatskörpern eingefügt sind, die nationale Existenz ermöglicht und gewährleistet werden müsse, und daß es Pflicht des deutschen Reiches sei, dafür Sorge zu tragen, daß die vom Ganzen abgesprengten Teile den Zusammenhang mit dem großen Volkskörper nicht verlieren, nicht entnationalisiert werden und dem Deutschtume nicht verloren gehen.

Ueber der äußeren Kulturarbeit darf der Nationalismus die Innenkultur des Volkes nicht vernachlässigen. Es liegt im Wesen und Interesse des Nationalismus, alle Bestrebungen zu unterstützen und zu fördern, welche auf Hebung der Tüchtigkeit des Volkes in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung abzielen. Nur durch innere Volkstüchtigkeit kann die Nation zur allgemeinen Volkswohlfahrt gelangen; nur durch Fortentwicklung der guten Eigenschaften im Wesen und Charakter unseres Volkes gewinnt daselbe die Kraft und die Fähigkeit, der übrigen Menschheit im Kulturwettkampfe voranzuwählen.

Der Nationalismus ist zunächst eine geistige Macht, ist eine Weltanschauung, ein Lebensprinzip. Aber nicht bloß Verstandes-, auch Herzenssache muß die nationale Idee sein; sie muß siegreich bestehen mit der Kraft des Idealismus. Es ist ein Grundirrtum zu glauben, die nationale Frage, der nationale Kampf der Völker könnte mit geistigen Waffen allein, mit Staatsgesetzen und völker-

rechtlichen Ausgleichungen und Verträgen, mit sozialen Fürsorgeeinrichtungen u. gelöst und aus der Welt geschafft werden. Nein! Der nationale Kampf wird zunächst mit der Macht des Gefühles ausgetragen werden; er wird ausgekämpft werden mit der Innigkeit der Liebe und mit der Kraft der Begeisterung für den Ewigkeitsgedanken des eigenen Volkstumes.

Die Begeisterung für unser herrliches deutsches Volkstum soll aber ihre Quelle nicht so sehr im Nationalstolze, im Bewußtsein der Ueberlegenheit unseres Volkes in Bezug auf Rasse und Kultur über andere Nationalitäten haben; nein! wir müßten unser Volk auch lieben und seinem Schicksalswecke dienen, selbst wenn es das ärmste unter den Erdenvölkern wäre, einzig aus dem einen Grunde, weil es unser Volk ist.

Wie dienen wir am besten unserem Volke? Indem wir in allen Lebenslagen — unbekümmert um selbstliche Belange — für die Interessen des eigenen Volkes wirken; indem wir den Platz, auf welchen uns das Schicksal gestellt hat, in strenger Pflichttreue voll und ganz auszufüllen trachten und an der Steigerung der Kultur und am Fortschritte unseres Volkes mitarbeiten; indem wir — so weit es in unseren Kräften steht — den fürsorgebedürftigen Volksgenossen die Lebensnot lindern helfen und an der allmählichen sozialen Gesundung unseres Volkes werktätig mitantnehmen; indem wir nach möglichster Vervollkommnung des eigenen Ichs und unserer Volksgenossen in geistiger, leiblicher und sittlicher Beziehung streben und so an der fortschreitenden Veredlung der deutschen Art mitwirken.

Diese Grundsätze des Nationalismus sind der diametrale Gegensatz zur Lehre vom Selbstzwecke der eigenen Persönlichkeit und von der Gleichheit aller Menschen, vom Internationalismus. Wohin die dem Nationalismus entgegengesetzte Weltanschauung des Internationalismus schließlich führt und führen muß, lehrt die Geschichte, zumal die Geschichte unseres eigenen Volkes, — zum Verluste der Freiheit und Unabhängigkeit. Die Unfreiheit führt aber naturnotwendig zum Kulturrückgange. Will daher unser deutsches Volk den ihm gebührenden Platz unter den Völkern behaupten, will es die ihm gebührende Weltstellung erringen, will es der gesamten Menschheit in Kultur voranschreiten, — und das ist das Endziel des Nationalismus, — so muß der Nationalismus sein Leitstern sein.

Nationen werden und vergehen. Wenn Völker sterben, so erfüllt sich ihr Schicksal, — wie die Geschichte lehrt, — weniger der Ungunst der äußeren Lebensbedingungen wegen, sondern zumeist, weil sie den Keim der erblichen Entartung in sich tragen, gleich wie die aufwärtssteigenden Völker in ihrem rassistigen Blute, in ihrer gesunden Erbmasse, den Born ihrer ewigen Jugend besitzen. Mag aber auch die einzelne Nationalität sterben, — eine neue wird an ihre Stelle treten. In dieser Unvergänglichkeit der Nationen ruht die Ewigkeit der Menschheit. Die besten Diener dieses Ewigkeitsgedankens sind ihrer Eigenart sich bewußte, von Nationalstolz erfüllte Völker. Deshalb wird auch der einzelne Mensch der gesamten Menschheit am besten dienen, wenn er, so viel er vermag, für sein eigenes Volk wirkt und den Einfluß seines Volkes, seines Wesens, seiner Ideale, seines Wissens, seines Könnens auf die gesamte Menschheit zu steigern sucht.

Abgesehen vom Gottesgedanken umschließt demnach die nationale Idee das höchste Ziel unseres Daseins. Uns Deutschen zumal soll der Nationalismus zum Evangelium des ganzen Lebens werden.

„Deiner Sprache, deiner Sitte,
Deinen Ahnen bleibe treu,
Steh' in deines Volkes Mitte,
Was sein Schicksal immer sei!“

Aas Waidhofen.

** **Evangelischer Gottesdienst** findet Sonntag den 4. Dezember um 9 Uhr vormittags im Rathhauseaal statt.

** **Personales.** Der hiesige l. l. Postassistent Herr Michael Kern wurde über eigenes Ansuchen nach Wien übersetzt; für diesen Herrn wurde der neuernannte l. l. Postassistent Heinrich Schell aus Wien dem hiesigen l. l. Postamte zugeteilt. Herr Kern, welcher ein äußerst entgegenkommender Beamter ist, wird sich auch wie hier in Wien die Sympathien der Bevölkerung erwerben.

** **Feuerwehr-Ehrenmedaillen.** Der Statthalter in Niederösterreich hat laut Erlasses vom 14. November 1910, Z. 3565/Pr., den Mitgliedern der freiwilligen Werkfeuerwehr in Bruckbach Heinrich Balladt und Florian Wadertaner die mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25 jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkennen gefunden.

** **Amststage im Monate Dezember 1910.** Laut Verlautbarung im Amtsblatte der l. l. Bezirkshauptmannschaft Amstetten Nr. 46 ex 1910 finden im Monate Dezember l. J. allgemeine Amststage statt, bei welchen alle Herren Bürgermeister wegen der hiebei vorzunehmenden Besprechung der Volkszählungsagenden zu erscheinen haben. Die Herren Bürgermeister werden gleichzeitig aufgefordert, zu diesen Amsttagen die Mappe mit den Mobilisierungsbeehlen mitzubringen.

** **Deutscher Schulverein.** Die beiden hiesigen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines laden alle Mitglieder und Freunde desselben zu ihrem nächsten Familienabende am Sonntag den 4. Dezember l. J., abends 8 Uhr,

im Sendezimmer des Hotels „zum goldenen Löwen“ ge-
 zient ein. Vortragsordnung: 1. Klavierstücke des
 Fräuleins Mizi Hoppe und Herrn Edi Freunthaller.
 2. Volkslieder mit Lautenbegleitung, gesungen von den
 Fräuleins Frieda, Bianca und Grete Schnitz. 3. Heitere
 Vorträge, gehalten vom Herrn Direktor A. Hoppe.
 4. Lieder mit Zitherbegleitung, gesungen und begleitet von
 Herrn und Frau Oberverwalter Flegler. 5. Vorträge
 des Volksliederquartetts des Männergesangsvereines. 6.
 Vorträge mundartlicher Dichtungen vom Herrn Offizial
 Fritz Tippl.

**Männergesangsverein Waidhofen an der
 Ybbs.** Am Donnerstag den 8. Dezember l. J., abends 8 Uhr,
 findet im Theatersaale des Hotels „zum goldenen Löwen“ in
 Waidhofen a. d. Ybbs unter gefälliger Mitwirkung des Damen-
 chors und des Hausorchesters das zweite jahresgewisse Konzert
 (zugleich Gründungsfeier des Vereines) statt, wozu an alle
 Mitglieder und Freunde des Vereines die gezehnte Einladung
 ergeht. Bei demselben gelangt ein hübscher frischer Chor unseres
 einheimischen Dichters Herrn Milo Weimann zur Auf-
 führung. Vortragsordnung: 1. Ouvertüre zur Oper „Die
 lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nikolei (Hausorchester).
 2. „Truglied“, Männerchor mit Baritonstimme und Klavierbegleitung
 von Karl Attenhofer. 3. „Auf dein Wohl, du rheinische Maid!“
 Männerchor mit Tenorsolo von W. Babler. 4. a) „Ueber Nacht“,
 b) „Bekanntnis“, c) „Weise sank die Sonne nieder“, gemischte
 Chöre von Leopold Kirchberger. 5. „Die drei Gefellen“, Männer-
 chor von Theodor Potbertsch. 6. „Symphonie Nr. 4“, 2. Satz,
 von Josef Haydn (Hausorchester). 7. „Deutsche Tänze“, Frauen-
 chor mit Klavierbegleitung von Franz Schubert. 8. a) „Der
 Hahnbalz“, Tiroler Volkslied, Männerchor von Karl Fittig;
 b) „Ja, wann i's Stündle nur wüß!“ Steirisches Volkslied,
 Männerchor von Josef Gauth. 9. „Waidhofner Jägerlied“,
 Männerchor von Milo Weimann. Der Eintritt ist für Mit-
 glieder frei, für Nichtmitglieder 2 Kronen für die Person.

Südmark. Der am Montag den 28. November
 in Herrn Kornmüllers Gasthaus in Zell abgehaltene Wander-
 abend war gut besucht und verlief derselbe in jeder Weise
 zufriedenstellend. Infolge des am Sonntag den 4. d. M.
 in Herrn Leopold Stepanek's Gasthof stattfindenden Familien-
 abendes des Deutschen Schulvereines unterbleibt der Wander-
 abend. Der nächste Wanderabend findet Montag den 12. d. M.
 in Herrn Hammerschmids Gasthaus, Unterer Stadtplatz,
 statt. Die Mitglieder und Südmarkfreunde werden ersucht,
 zahlreich zu erscheinen. Der Gauobmann Herr Direktor
 Scherbaum wird einen Vortrag halten. Ferner bringt
 die Südmark zur Kenntnis, daß die seinerzeit ihren Segnern
 angekündigte Versammlung zur Rechtfertigung der feindlichen
 Angriffe nach Neujahr stattfinden wird.

Bund der Deutschen in Niederösterreich,
 Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Der am 30. November
 abgehaltene Monatsbundesabend erfreute sich eines außer-
 ordentlich großartigen Besuches, es sei allen Damen und
 Herren für ihr Erscheinen der Dank gesagt. Sprecher war
 Herr Dr. Steindl über „Wesen, Ziel und Inhalt des
 Nationalismus“. Dem Vortrage des Redners folgten die
 Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit und nicht enden-
 wollender lebhafter Beifall löste die Dankbarkeitsgefühle
 für die so edel durchdachten und gesprochenen deutschen
 Worte aus. Wir sagen Herrn Dr. Steindl unseren herzlich-
 sten Dank auch an dieser Stelle dafür. Der der Ver-
 öffentlichung würdige Vortrag hat im „Bote von der Ybbs“
 Raum gefunden, weshalb eine Inhaltsangabe entfallen
 kann. Es folgten dann Vorträge aller Art, 2 Damen
 und 2 Herren sangen reizende deutsche Volkslieder, ein
 heimischer Dichter brachte Gedichte in steirischer Mundart
 und ein Fräulein Gedichte von Kernstock, kurz es war ein
 schöner Verlauf des ganzen Abendes zu verzeichnen. Wir
 knüpfen daran den Wunsch, daß auch die übrigen Monats-
 bundesabende sich desselben Besuches erfreuen werden. Am
 21. Dezember veranstaltet die Ortsgruppe ihre Julfeier.
 Das Nähere hierüber wird noch rechtzeitig veröffentlicht
 werden.

Verein der Haus- und Grundbesitzer.
 Die Herren Hausbesitzer wurden aufmerksam gemacht, daß sie
 sich bei Vorladungen zur Steuerbehörde in Hauszinssteuer-An-
 gelegenheiten in ihrem eigenen Interesse vorher Informationen
 beim Hausherrnverein einholen wollen.

**Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des
 deutschösterreichischen Gewerbebundes.** Donnerstag
 den 1. Dezember hatten sich viele Gewerbetreibende, Mit-
 glieder der Ortsgruppe Waidhofen des deutschösterreichischen
 Gewerbebundes im Hotel „zum goldenen Löwen“ zu einer
 gemüthlichen Zusammenkunft eingefunden, um
 über verschiedene Tagesfragen zu diskutieren. Herr Landtags-
 abgeordneter Anton Jar, welcher von der Gruppenleitung
 zu diesem Abend geladen wurde, behandelte in sehr aus-
 führlicher Weise die jetzt herrschende und in allen Kreisen
 der Bevölkerung fühlbare Teuerungfrage, wofür der
 Sprecher allgemeine Anerkennung erntete und der Gruppen-
 obmann J. Dobrowsky dem Herrn Abgeordneten für
 sein Erscheinen und für den Vortrag den herzlichsten Dank
 aussprach. Ueber verschiedene Angelegenheiten sprachen noch
 die Herren Seeböck, Schönhafer, Behensky u. c. c.
 Zum Schluß wurde noch beschlossen, daß am 26. Dezember
 1910 um 5 Uhr abends im Hotel Inführ eine große
 Wanderversammlung abzuhalten sei.

Bersäuerungsverein. Der Bersäuerungs-
 verein Waidhofen a. d. Ybbs hebt in Gemäßheit seiner statu-
 tarischen Bestimmungen seit seiner Gründung von seinen Mit-
 gliedern alljährlich einen Neujahr-Gratulations-
 enthebungsbetrag ein, welcher 40 Heller für die Person,
 80 Heller für die Familie beträgt. Nachdem hiedurch dem in

der Gegenwart wieder immer mehr zunehmenden Gratulations-
 zwang gesteuert werden soll, andererseits hiedurch dem Ber-
 säuerungsvereine, dessen ersprießliches Wirken für unsere Stadt
 wohl allgemein anerkannt wird, eine Einnahme zufließt, auf
 die er nicht verzichten kann, so erlaubt sich die Vereinsleitung
 auch heuer wieder durch den Vereinsdiener diese Enthebungs-
 beträge einzulassen und bittet seine geschätzten Mitglieder,
 ihm ihre Unterstützung auch fernerhin angedeihen zu lassen.

Eislaufverein. Der hiesige Eislaufverein hielt
 am 30. v. M. in Herrn Stepanek's Hotel „zum goldenen
 Löwen“ seine Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der An-
 wesenden und Verlesung und Genehmigung der Verhandlungs-
 schrift vom Vorjahre erstattete Vorstandsvorsteher Herr Inge-
 nieur Smrczka, der an Stelle des nach Gablonz übersiedelten
 Direktors Riner die Vereinsgeschäfte seit dessen Ueberfiedlung
 geführt hatte, den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß
 wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse des letzten Jahres
 der Eislaufplatz nur an 13 Schließtagen benutzt werden konnte.
 Statt des geplanten Eisfestes mußte ein Eiskränzchen
 abgehalten werden, das glänzend verlief. Nach Verlesung des
 Säckelberichtes durch den Säckelwart Herrn Karl Frieß
 wurde demselben über Antrag der Rechnungsprüfer die Entlastung
 erteilt und der Dank für seine mühevollen und musterhaften
 Tätigkeit (bereits das 17. Jahr!) ausgesprochen. Der Voran-
 schlag für die Saison 1910/11 wurde genehmigt und die Mit-
 gliedsbeiträge auf der bisherigen Höhe (Familienkarte 8 K,
 Einzelkarte 4 K, Schülerkarte 3 K, Tageseintritt 40 h) be-
 lassen. Bei den hierauf folgenden Wahlen wurde Herr Ingenieur
 Leo Smrczka zum Vorsteher und in den Eisrat die Herren
 Karl Frieß, Dr. Friedwieder und Baumeister Desehove
 und Othmar Lamal neugewählt. Die Hauptversammlung
 beschloß sodann, auch in der laufenden Saison ein Eisfest
 abzuhalten und eine Anzahl Freikarten auch an mittellose Volks-
 schüler zu spenden.

**Wintersportkarten für Alpenvereinsmit-
 glieder.** Wie alljährlich hat die hiesige Alpenvereins-Sektion
 bei den Eisenbahnbehörden für ihre Mitglieder ermäßigte Sport-
 karten II. und III. Klasse zur Fahrt nach den bekannteren und
 günstig gelegenen Wintersportplätzen erwirkt. Diese Karten
 sind nur im Geschäft der Frau Emma Kopecky, Oberer Stadt-
 platz Nr. 19, nicht an der Bahnkasse erhältlich und ist, was
 eine Auswertung gegen das Vorjahr bedeutet, zu ihrer Benutzung
 eine besondere Ausweiskarte erforderlich, welche gegen Vorbring-
 einer un- aufgezogenen Photographie ebenfalls im Kartengeschäfts-
 lokale erhältlich ist. Die Karten sind Rückfahrkarten und muß
 die Hinfahrt an Sonn- und Feiertagen oder den unmittelbar
 vorausgehenden Werktagen oder an Vortagen größerer sport-
 licher Veranstaltungen in der Zielstation angetreten werden;
 zur Rückfahrt sind sie 5 Tage gültig. Innerhalb dieser Zeit ist
 die Benutzung der Fahrkarte bei allen fahrplanmäßigen Personen-
 zügen (bei Schnellzügen gegen die tarifmäßige Aufzahlung) ge-
 statet. Die Karten weisen durchschnittlich eine mindestens 30-
 prozentige Ermäßigung auf und lauten in der III. Klasse z. B.
 nach Admont 4 K 40 h (statt 6 K 40 h), Präbichl (mit Rück-
 fahrt von Eisenegg) 4 K 60 h (statt 6 K 90 h), nach Mitterndorf-
 Zauchen 6 K 40 h (statt 9 K 20 h) u. s. w. Karten
 III. Klasse nach Admont, Präbichl, Selztal und Mitterndorf-
 Zauchen werden stets vorrätig sein, andere Karten (z. B. nach
 Zell am See, Ritzbühl) wollen wegen Versorgung derselben
 einige Tage vorher bestellt werden. Hoffentlich wird von dieser
 Begünstigung seitens der Mitglieder recht oft Gebrauch gemacht,
 damit in künftigen Jahren dieselbe wieder erwirkt werden kann.

Die Buchenbergsjaad wurde am vergangenen
 Mittwoch abgehalten und findet die übliche „Leber“ am Montag
 den 5. Dezember 1910 in Leutners Weinstübl statt.

Theater. Auf allgemeines Verlangen bringt der
 Christliche Arbeiter- und Volksverein Waidhofen a. d. Ybbs
 Sonntag den 4. Dezember in Herrn Dopferger's Saallokalmäten
 Herrn Ferdinand Böck's Poff: „Die wilden Jäger“ zum zweiten
 Male zur Aufführung. Beginn der Vorstellung 8 Uhr abends.

Arbeitschule. Die hiesige n. Schulschw stern,
 oberer Stadtplatz, bitten die p. t. Bevölkerung von Waidhofen
 an der Ybbs und Umgebung recht ergebenst um gütige Spenden
 an Geld oder Stoff u. c. für die armen Kinder zur Christ-
 baumfeier.

Todesfall. Sonntag den 27. November verschied
 in Theresienthal bei Ulmerfeld Herr Karl Kullich, Bureau-
 chef der Theresienthaler Papierfabrik Ellissen, Roeder & Co.
 A. G., im 53. Lebensjahre. Der viel zu früh Dahin-
 geschiedene war ein äußerst pflichterfriger Beamter und nicht
 nur unter seinen Kollegen, sondern auch in allen Schichten
 der Bevölkerung äußerst beliebt und überall gern gesehen.
 Wer den Verstorbenen kannte, mußte ihn lieb gewinnen, da
 er auch viel beitrug, in die Gesellschaft die heute oft fehlende
 Würze der Unterhaltung zu bringen. An Herrn Kullich
 verliert die Papierfabrik Ellissen, Roeder & Co. einen äußerst
 tüchtigen Beamten und die Zurückgebliebenen einen liebe-
 vollen Gatten und Vater. Er ruhe in Frieden!

Theater. Als letzte Sonntagsvorstellung am 27.
 November kam die lustige Poffe „Eine tolle Nacht“ zur Auf-
 führung. Es war wirklich eine tolle Nacht. Das Publikum
 lachte laut auf und für die wirklich gute Darstellung der Einzel-
 rollen z. B. Herr Fischer „Eps“, Herr Endemild „Bluthammer“,
 fargte das Publikum nicht an Beifall. Auch die drei Glücks-
 ritter Franz, Hagen, N. toltly waren bemüht aus ihren kleinen
 Rollen etwas zu schaffen. Von den Damen können wir in erster
 Linie Frau Nasch als „Mathilde“ erwähnen; dieselbe sah in
 der blonden Perücke und großen Hut ergötend aus. Frä. Winter
 fand sich mit der kleinen Rolle der „Kathi“ gut ab; kurz und
 gut, es war ein gelungener Abend. Nachmittags 4 Uhr fand
 eine Kinderdarstellung statt, „Des Kindes Schutzengel“. Diese
 Vorstellung war sehr gut besucht, es hatte sich die Jugend zahl-
 reich eingefunden. Beifall gab es in Menge. Schade, daß die

Theatersaison so kurz war. Per bei den Stückchen Darbietungen
 nicht im Theater war, hat wirklich viel versäumt. Es wird
 lange dauern, bis wir wieder eine solche gute Gesellschaft be-
 herbergen. Solche schöne Stimmen wie sie hier vereint waren,
 Frä. Zigmond, Koloratur, Frä. Baumgartner, Soubrette,
 Frä. Marquette, dramatische Sängerin, Frä. Winter, Operett-
 sängerin, sowie Herr Hagen, Bariton und Herr Stief, Bassist,
 werden selten zusammen kommen. Wir sehen die Direktion Stief
 urgern von dannen zu gehen und wünschen der strebsamen Direktion
 Stief und seinen braven Mitgliedern viel Glück auf dem Weg,
 ein herzliches Lebwohl und Dank für die vielen genussreichen
 Abende.

Die Maul- und Klauenseuche ist in den
 Gemeinden Schwarzenberg, Z. U. Arzberg und in der Landgemeinde
 Waidhofen ausgebrochen.

Elektrische Eisenbahn — in Waidhofen.
 Seit einigen Tagen verkehrt in Waidhofen eine elektrische
 Eisenbahn u. zw. am oberen Stadtplatze in — Buchbauers
 Auslage. Diese ist ein Spielzeug für Klein und Groß, daher
 für ein Christgeschenk besonders zu empfehlen.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ball-Seide

von K 1.15 an per Meter, letzte Neuheiten.
 franco und schon verpackt ins Haus geliefert.
 Reiche Musterauswahl umgehend
 Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Vielfach erprobt

**MATTONI'S
 GIESSHÜBLER**

natürlicher
 alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand bei Harngries
 und Blasenleiden
 als Harnsäure
 bindendes Mittel.

So gut schmeckt und färbt keiner wie der

Kaiserkaffee-Zusatz

von Adolf J. Titze in Linz v. d. R.

SCHUTZ-MARKE
 POSTLINGBERG

Der hiesige deutsche Volksverein hat in seinem Eingesendet
 vom letzten Samstag es für gut befunden, die Gründung einer
 marianischen Studentenkongregation an unserer Realschule einer
 kritischen Beipredung zu unterziehen, in welcher es von Ent-
 stellungen, Unwahrheiten, ja Verdächtigungen nur wimmelt.

Wenn ich als der Angegriffene nun auch öffentlich das
 Wort ergreife, so geschieht es ja nicht etwa darum, als ob ich
 dem deutschen Volksverein irgend welche Rechenschaft zu geben
 schuldig wäre.

Ich stelle die Frage: Wie kommt denn überhaupt der
 politische deutsche Volksverein dazu, sich in eine Angelegen-
 heit einzumischen, die rein religiöser Natur ist und nur die
 Schule und Schulbehörde angeht?

Seit wann gehören reine Schulanangelegenheiten der Reals-
 schule vor das Forum des politischen deutschen Volksvereines?

Ich muß eine derartige Einmischung als ungebührlich, ja
 als unanständig zurückweisen! Wie kommt übrigens der deutsche
 Volksverein in die Lage, über interne Schulanangelegenheiten zu
 schreiben? Die Herren, die Bildung und Nobilität gepachtet zu
 haben glauben — wir wissen die „eingezogenen Erklundig-
 ungen“ richtig zu deuten — haben also einen Spieß über unsere
 Schule aufgestellt, der den Direktor und die übrigen Herren
 des Lehrkörpers, die nicht in das Horn der 4 satzjam bekannien

„S“ in Waidhofen blasen, beständig beobachten, umlauern und berichten muß. Wo ist also eigentlich das Denunziantentum zu Hause? Ich kann versichern, daß der größere und vernünftige Teil Waidhofens die fortwährenden Stärkereien und Herabsetzungen ihrer Realschule, an der doch gewissenhaft gearbeitet wird zum Besten d. r. studierenden Jugend, auf das schärfste verurteilt!

Der deutsche Volksverein hat des Langen und Breiten durch Zitierung von Gesetzen und Ministerialverordnungen nachzuweisen versucht, daß Kongregationen ungesetzlich seien und daß, wenn solche bestehen, dieselben nicht zu Recht bestehen. Nun kann ich jenen katholischen Eltern, die ihre Söhne der Kongregation anvertraut haben, zur Verabgung mitteilen, das an vielen l. l. Mittelschulen, wie in Wien, Linz, Graz, Innsbruck u. s. w. bereits Kongregationen bestehen und zu Recht bestehen. Speziell in Niederösterreich hat der l. l. Landeslehrer unterm 4. Juni 1907, Z. 2014, entschieden: „Eine Beteiligung der Mittelschüler an den marianischen Kongregationen unterliegt mit Bewilligung ihrer Eltern keinem Anstande.“

Der deutsche Volksverein hat also mit dem Vorwurfe, daß Kongregationen gesetzlich gar nicht zulässig seien, sich bis auf die Knochen blamiert und die Denunziation nach oben, die beabsichtigt war, ist umsonst gewesen. Der deutsche Volksverein hat die Kongregation eine Kampforganisation genannt. Hat er damit den Kampf gegen Unglauben, Unsitlichkeit, Charakterlosigkeit, Autoritätslosigkeit, Vaterlandsverrat u. s. w. gemeint, dann hat er recht, dann ist die Kongregation eine Kampforganisation, denn sie hat das Ziel, der Jugend den kostbaren Glauben zu erhalten, sie zur eifrigen Marienverehrung anzuleiten, sie zu begeistern für wahrhaft sittliche Ideale, die jungen Leute zu Charakteren, die den Stürmen in den Versuchungen des Lebens trotz bieten können, zu erziehen. Es ist daher eine gemeine Verdächtigung, zu behaupten, daß Erziehung zur Heuchelei der Zweck der Kongregation sei!

Die Kongregation ist im Grunde genommen nur eine Ergänzung des Religionsunterrichtes, hat herrliche Ziele vor Augen, welche freilich in den Augen der Herren von der Leitung des deutschen Volksvereines sonderbarerweise, obschon ein Herr sogar ein wenig theologische Studien gemacht hat und „klerikal“ war, keine Gnade finden.

Ich glaube es sehr gerne, daß es der Leitung des deutschen Volksvereines lieber wäre, wenn des Kneipens kundige Herren die jungen Studenten in die „Krautboding“ ziehen und sie im Saufen und Heißschreien ausbilden, als wenn die jungen Leute durch die Kongregation zu sittlichen und edlen Idealen des Christentums hingeleitet werden.

Die Eltern, welche so manche Opfer bringen für ihre studierenden Söhne, werden vernünftigerweise froh sein, wenn auch außerhalb der Schule im guten Sinne eingewirkt wird auf ihre Kinder, wenn dieselben vor so manchen Gefahren der Jugend bewahrt und zu sittlichen Charakteren erzogen werden.

Der deutsche Volksverein hat durch sein ungeschicktes Vorgehen gegen eine rein religiöse Angelegenheit sich wieder im wahren Lichte gezeigt. Nimm uns nicht Wunder. Durch Jahre hindurch hat er in seine Versammlungen Vögel von Rom-Agenten, von denen so mancher sittlich nicht einwandfrei ist, hergebracht.

Die letzte Versammlung, in der der Herr Pastor zum Abfall von der Kirche aufforderte, ist noch in Erinnerung! Katholiken, erkennt ihr das wahre Gesicht des deutschen Volksvereines?

Auf die Hoffnungen und Gemeinheiten des Alldeutschen Tagblattes, die sogar mein privates gesellschaftliches Leben betreffen, zu antworten, halte ich unter meiner Würde!

Karl Jäger
Professor.

Dem deutschen Volksvereine hier zur Verdammung!

Durch sein letztes Eingefendet hat der deutsche Volksverein den Beweis erbracht, daß er mit einem sehr naheliegenderen Epäpe zu vergleichen ist, der eigentlich nicht recht weiß, warum er auf der Welt ist, weil er überall seinen Schnabel dabel hat, was ihm gar nichts angeht oder wie ein ungezogenes Kind, das in der Familie immer nur Zank und Hader stiften will Wohl bekomms

Argus.

Vom Bächerlich.

Deutsche Rundschau für Geographie. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Vossinger. XXXIII. Jahrgang 1910/1911. (A. Hartlebens Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 K 25 h. P. änumeration inklusive Franko-Zusendung 15 K.) Heft 3.

Wer nun ein Heft der „Deutschen Rundschau für Geographie“ zur Hand nimmt, wird die Zeitschrift in schmuckem, neuem Gewande erblicken und sich beim Durchblättern des Heftes bald überzeugt haben, daß auch der Inhalt durchaus modernisiert wurde. Ein vergrößerter Stab von gediegenen Mitarbeitern liefert unter neuer Redaktion eine Fülle von wertvollen Originalartikeln, die wissenschaftlich gehalten, aber in leicht lesbaren Form geschrieben, Fachmann wie Laien befriedigen werden. Mannigfaltig und reichhaltig sind die kleinen Mitteilungen aus allen Zweigen der Erdkunde. Ueberflüssig angeordnet ermöglichen diese aktuellen Mitteilungen über geographische Forschungen und Arbeiten in allen Teilen der Erde und über alle geographischen bemerkenswerten Vorgänge in unserem politischen und Wirtschaftsleben eine bequeme Uebersicht der erdunkelnden Neuigkeiten. Vorzügliche Reproduktionen photographischer Aufnahmen und die jedem Heft beigegebene Karte bilden besondere Vorzüge dieser Fachzeitschrift. Das sechste erschienene 3. Heft des XXXIII. Jahrganges hat folgenden Inhalt:

Ueber die Herkunft und Entfaltung der Thermen von Süfers-Nagaz. Von Dr. Chr. Tarunzer, Chur. (Mit 1 Abb. und 1 Textkarte.) — Einung Si-Baja. Reisebilder aus Ost-Sumatra. Von Ab. Grubauer, Berlin. (Mit 3 Abb.) — Der Port-Vieux von Marseille. Von Fritz Mieler-Sprottan. (Mit 4 Abb.) — Das afghanische Bahnprojekt. Von Dr. Erich Zugmayer, München. (Mit 1 Karte.) — Der XI. Internationale Geologentag in Stockholm. Von Dr. Fritz Machacek, Wien. — Astronomische und mathematische Geographie. — Physische Geographie. — Tier- und Pflanzengeographie. — Historische Geographie. — Kulturgeographie. — Militärgeographie. — Persönliches. Amand Freiherr von Schweizer-Perdenfeld. (Mit Porträt.) — Todesfälle. — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Vom Bächerlich. — Kartenbeilage: Die afghanische Bahn: Maßstab 1:7,500,000.

Das Programm der Rundschau, besonders die Beziehungen der Geographie zum praktischen Leben pflegen, sichert ihr in weiten Kreisen Beachtung, ihr geliebter Inhalt und niedriger Bezugspreis werden ihr zahlreiche Freunde im Kreise der Fachmänner und aller jener, die die Notwendigkeit geographischer Bildung erkannt haben, werben helfen.

Am 2. Dezember, dem Thronbesteigungstage unseres Monarchen, ist die zweite Wiener Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Hochquellenwasserleitung eröffnet worden. Die Sache läudige aus den heimischen Gauen und von auswärts übereinstimmend erlärten, ist dieser Wasserleitungsbau ein Werk, dessen sich keine zweite Stadt am Kontinent rühmen darf. „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ führt uns nun in ihr Nummer vom 27. November l. J. (Heft 9) an der Hand prächtiger Bilder in das Quellengebiet der zweiten Wiener Hochquellen-Wasserleitung reizende landschaftliche Motive ergeben sich aus der geschichtl. zusammengestellten Bilderfolge. Der aktuelle Inhalt des Blattes bringt ein letztes Porträt des Grafen Tolstoi, Bilder vom Besuche des Königs von Sachsen im Wiener Rathaus, von der Enthüllung des Schiller-Denkmal in Königsberg, von dem eben enthüllten Fritz Reuter-Denkmal in Stavenhagen, von dem neuen Präsidenten Brasiliens Vermeas da Fonseca und den drei ältesten Menschen der Welt. Eine wertvolle Gratisgabe für die Leser ist das der Nummer beigegebene Kunzblatt, das ein Gemälde des Wiener Künstlers L. Nösch reproduziert. — So lange der Vorrat reicht, erhalten neu eintretende Jahresabonnenten die 112 Folienseiten starke, mit Hunderten Illustrationen prachtvoll ausgestattete Sondernummer „Wien“ gratis (Ladenpreis 3 K.) im Verlag, Wien, VI., Barnabitingasse 7 und 7a.

„Der Stein der Weisen“, 23. Heft des 23. Jahrganges — A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig — ist auch diesmal beirrt, seinen getreuen Lesern das Beste und Vollendetste zu bieten und hält damit fest an seinen sich viele Jahre hindurch unentwegt fortentwickelten Tendenzen. Von den mit zahlreichen gut n. Abbildungen ausgestatteten Abhandlungen seien angeführt: Pflanzenphotographie, Die Kuchkunst auf physiologischer Basis, Das alte Bürgerturn und die Waffenbrüderschaften, Das Alter der Treppsteine, Weikräuter im Garten, Die Vinsen, Die Elektrizität in der Landwirtschaft, Der moderne Personnenwagenbau in Sachsen, Die Dattelpalme, Photographische Nachtaufnahmen. Dem Heft ist auch als Gratisbeilage der 9. und 10. Bogen der naturwissenschaftlichen Taschenbibliothek: „Das Pflanzen“ von Hans Ammann beigegeben. Die Bemühungen des Verlages, den „Stein der Weisen“ immer je eind zu gestalten, sind in hohem Maße anerkennenswert.

Vom Hering und Heringsfang weiß die neueste Nummer der in Prag erscheinenden „Illustrierten Tier- und Gartenwelt“ viel des Interessanten zu erzählen und begleitet den sehr instruktiven Aufsatz mit einer Reihe prächtiger Illustrationen. Die vorliegende Nummer der „Illustrierten Tier- und Gartenwelt“ bringt außerdem unter anderem spannend geschriebene Aufsätze über die englische Bulldogge, ein kleines Folgekapitel aus dem Hundeleben und einen sowohl für den Fachmann wie für den Laien sehr interessanten Artikel über die Herstellung und Verwendung der Kunstwabe. Außerdem macht das Blatt interessante Mitteilungen über zwei neue Zimmerpflanzen. Eine sehr gut redigierte Hausfrauenecke und eine Fülle hervorragender Illustrationen vervollständigen die in jeder Hinsicht prächtige Zeitschrift. Der Verlag, Prag, Michaelsgasse 17, versendet über Wunsch Probenummern gratis.

Angekommene.

Hotel Hierhammer.

Vom 25. November bis 1. Dezember 1910 sind abgestiegen:

- Emil Helfert, Privat aus Wien.
Franz Schweiger aus Linz.
Oskar Wolf, Kaufmann aus Prag.
Karl Meder, Fabrikant aus München.
K. Greiler, Bregenz.
Vothar Held, l. u. l. Marine-Kommissär aus Pola.
Aenäus Petschau, Kaufmann aus Wien.
Beril Jamal aus Trento.
Kleinberger, Hausbesitzer aus Wien.
Julius Pfand, Hausbesitzer aus Wien.

Hotel Inführ.

- Rurt von Leuprecht, Gutsbesitzer aus Grundlsee, mit Gemahlin.
Maximilian Katscher, Architekt aus Wien.
Marie Zister, Realitätenbesitzerin aus Wildalpe.
Karl Forster, Fabrikant aus Wien.
Jakob Schreiner, päpfl. Geheimkammerer aus Wien.
G. Springer, Fabrikant aus Wien.
Heinrich Jonasz, Inspektor der l. l. Staatsbahnen aus Wien.
Lito Waitlat, evang. Pfarrer aus Steyr.
Egon von Streffler, Ingenieur aus Prag.

Aus aller Welt.

— Die Zofe. Eine Liebesgeschichte, die an die verwegendsten Abenteuer aus der Rokokozeit erinnert, erzählt die „Straßburger Post“ wie folgt: Die Gattin eines New-Yorker Kaufmannes hatte seit einigen Monaten eine allerbte blonde Kammerzofe, mit der sie sehr zufrieden war. Diese Zofe war nicht nur fleißig, sondern auch tugendhaft, denn so oft der Herr durch kleine Vertraulichkeiten mit ihr eine Verbindung herstellen wollte, wurde er kühl zurückgewiesen. Die Zofe wohnte im Zimmer unmittelbar neben dem der Herrin und nur sie allein durfte der gnädigen Frau von früh bis spät Handreichungen und Besorgungen machen. Als vor kurzem die Dame mit ihrem Gatten eine Reise nach Europa machte, nahm auch die Zofe daran teil. Die Reise ging nach London, Brüssel und Paris. Hier aber kam es zu einer Katastrophe. Als der Kaufmann eines Abends ein Vergnügungstokal aufsuchte, entdeckte er einen Mann, der der Zofe seiner Frau außerordentlich ähnlich war. Er beobachtete den Fremden weiter und kam zu der felsenfesten Ueberzeugung, daß dieser „Mann“ niemand anders sein könnte,

als die Kammerzofe. Zuerst glaubte er, daß sich diese nur aus Versehen und um einmal das „Pariser Nachtleben“ kennen zu lernen, in ein Männerkostüm gesteckt hätte; weitere Beobachtungen ergaben aber, daß die Zofe nicht hier, sondern zu Hause in Maastricht war. Es war ein junger Mann, der, als Mädchen verkleidet, von der gnädigen Frau eingeschmuggelt worden war. Die erfinderische Dame wollte zuerst keine Kenntnis von der Maastrichter ihrer Zofe haben, schließlich aber räumte sie doch ein, daß der junge Mann ihr Geliebter sei. Nunmehr wird sie — ganz wie in einer Rokoko-Oper — sich von ihrem Gatten trennen und den blonden jungen Mann, der aus Liebe zu ihr so lange treue Dienste getan hat, heiraten.

— Vor Winter gepflügt ist halb gedünat. Hermit soll aber vor Beginn des Winters die Feldarbeit noch nicht beendet sein. Auf die jetzt in rauher Furche liegenden Aecker, desgleichen auch auf die Wiesen und Kleefelder kann am besten schon jetzt Thomasmehl und Kali ausgestreut werden. Die Wirkung ist dann eine sicherere, als wenn die Düngung erst im nächsten Frühjahr erfolgt.

— In der kalten Jahreszeit ist für ein behagliches Wohnzimmer das notwendigste Möbelstück ein guter Ofen. Ein gefälliges Aussehen, möglichst einfache, geringe Bedienung und angenehme, milde Wärmeabgabe sind die Anforderungen, die an einen guten Ofen gestellt werden. Diesen Bedingungen entsprechen die Erzeugnisse der altrenommierten Ofenfabrik Rudolf Geburth, l. l. Hofmaschinist, Wien, VII., Kaiserstraße 71. Telephon 584.

Eingefendet.

Die k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank Filiale Waidhofen a. d. Hbbs

erlaubt sich auf eine Neuerung in ihrem geschäftlichen Verkehr, der Ausgabe von sogenannten

Kontibücher

mit 4 1/4% Verzinsung

der auf solche gemachten Einlagen, ganz ergebenst aufmerksam zu machen. Nähere Informationen hierüber jederzeit an der Kassa der Bank.

Warning! Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Kronendorfer ist ein diätetisches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilquelle ärztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. Man befrage den Hausarzt. Filiale Wien, IX., Kollingasse 4. Versand aller natürlichen Mineralwässer und Quellenprodukte.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, Hr Güstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-eizengerin. Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Advertisement for Persil detergent. Includes an illustration of a woman washing clothes in a tub. Text: Ein Kinderspiel ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wasch von selbst ohne jede Arbeit und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich. Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1. Ueberall zu haben.

Nehmen Sie, wenn Sie verschnupft, heiser, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“. Wir überzeugten uns selbst bei Brustschmerzen, Halsweh etc. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probeduzend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 h. franko. Erzeuger nur Apotheker E. D. Feller in Stubica, Elaplatz Nr. 267 (Kroatien).

Telegramm!

2000 3-1

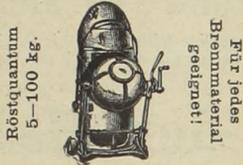
Wegen Reduzierung des Lagers wird jetzt eine große Partie Herrenhemden, weiß und färbig, Wirkware, Kinderkleider, Barchentkleider, Kinderhauben, Wolltücher, Woll-Echarpes, Schirme, Galoschen zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Neubeiten in Damen- und Kinderwäsche, Taschentücher, Mieder, Seiden- und Chenille-Echarpes, Kodeljacken, Kodelhauben, Herren- und Knaben-Sweater, Blusen, Schossen, Kostüme, prachtvolle Damengürtel, Putzwaren etc. zu enorm billigen Preisen.

Wer Geld sparen will, benütze diese äußerst günstige Gelegenheit, seinen Weihnachtsbedarf bei mir zu decken. Hochachtungsvoll

Therese Dietrich Modewaren-Geschäft Unt. Stadt 23, vis-à-vis Hotel Inführ.

Van Gülpen's Emmericher-Original - Kugelbrenner



geeignet zum Rösten v. Kaffee, Malzkaffee, Getreide, Kakao, Feigen, Cichorien, werden betriebsfertig mit Anweisung zum Gebrauch geliefert. Van Gülpen & Co., Maschinenbau-Ges. m. b. H. WIEN, IV 2, Trappelgasse Nr. 5.

Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unseres berühmten Futterkalkes an Landwirte und Wiederverkäufer. Auch als Nebenerwerb passend. D. Hardung & Co., chemische Fabrik, Aussig-Schönbrunn (Böhmen).

Kaufet Husten

nichts anderes gegen Heiserkeit, Katarth und Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten, als die feinschmeckenden Kaisers Brust-Caramellen „Drei Tannen“. 5900 not. begl. Je gn. von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 20 und 40 Seller. Pöste 60 Seller. Zu haben bei Moritz Paul, Apotheke in Waidhofen a. d. Ybbs.



Teppichhaus Repper Wien I., Fleischmarkt 3. nächst der Rotenturmstrasse. Überwurf für Divan oder Ottomane, 300 x 150 cm gross, stark gewebt, modern, oliv od. beige per Stück K 9 20.

Provinzversandt prompt. Verlangen Sie Preisurant. 1965 10-5

Verdienst

dauernd K 20-25

wöchentlich durch das Stricken auf unseren allein dastehenden besten Strickmaschinen. Schriftliche Arbeitsabnahme-Garantie. Größtes Zahlungsentgegenkommen. Geschlecht, Alter und Entfernung Nebensache. Erlernung 2 Tage. Anerkennungsbriefe liegen aut. Reellität garantiert. Einzig christliche Firma dieser Art. Verlangen Sie Prospekte von der Christl. Hausindustrie, Wien, XVI/2, Gaullachergasse 12 y. Gasse beginnt vis-à-vis der Stadtbahnstation Josefstädterstrasse.

Expressfärberei und Chemischputzerei

J. Schnek's Söhne 1584 26-24

k. k. handelsgerichtlich beeidete Sachverständige und Schätzmeister Gegr. 1864 Wien XX., Rafaelgasse 32/34 Tel 14.575 färbt und putzt Spitzen, Tulle, Vorhänge etc. sowie Herren- und Damenkleider im Ganzzustand innerhalb 48 Stunden. Färben von Holzperlen. Filialen in allen Bezirken. Provinzaufträge werden promptest effektiert.

Makulatur-Papier

ist in Hennebergs Buchdruckerei preiswürdig zu haben.

Weihnachts-Festweine



Table listing wine prices: Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona, Vermouth-Wein, Scotch Whisky, Cognac.

Josef Wuchse Delikatessenhandlung, Unterer Stadtplatz 4. 1979 6-3 Telephon Nr. 30.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser stabil in Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

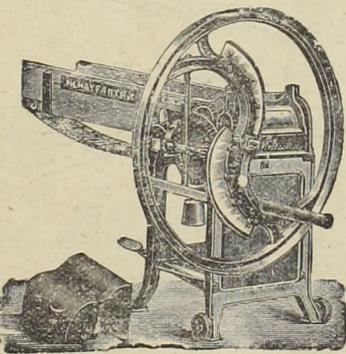
in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gummiplatte), Regulierapparate.

Reparaturen. Schlecht passende Gebisse werden billigt umgefaßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Infolge der neu fertiggestellten großen Fabrikanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futterbereitungs-Maschinen, Häckler, Rübenscheider,



Schrotmühlen, Futterdämpfer, Jauche-Pumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.

PH. MAYFARTH & Co. Wien, II., Taborstrasse 71.

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer gewünscht.

Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Stühle, Necessaires, Schweizerhüser, Zigarrenständer, Photographiealben, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Kinderstühle, Spazierstöcke, Klappen, Biergläser, Desserteller usw. Alles mit Musik Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Keller in Bern (Schweiz).

Wir direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko. 1983 5 3



Höfliche Einladung

zum Besuche meiner großen

Weihnachts-Ausstellung

im neugebauten

GALANTERIE- und SPIELWAREN-MAGAZIN

anstoßend an mein Geschäftslokal.

Größte Auswahl in

Puppen, Gesellschaftsspielen, Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Steinbäckkästen etc. etc.

Geschenkartikel

Schatullen für alle Zwecke, Albums, Photographie-Rahmen, Schreibzeuge, Zigarren- und Zigaretten-Taschen, Portemonnaie etc. etc.

Nähmaschinen

Singer-, Ringschiff-, Zentral-Bobbin.

Billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Alois Buchbauer

Waidhofen a. d. Ybbs

Oberer Stadtplatz.

2004 3-1



Tokajer, der König aller Weine!

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene, den gesetzlichen Anforderungen entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für Jung und Alt und darf derselbe in keinem besseren Hause fehlen. Der reine, unversäufte Tokajer Wein ist besonders heilwirkend bei Magenbeschwerden, bei Blutarmut, ist appetitanregend und erweckt in hervorragendem Maße die Lebenslust bei Groß und Klein.

Die Produktion sämtlicher unserer Weine steht unter staatlicher Kontrolle und wurden diese Weine vom hohen k. ung. Ackerbauministerium einzig und allein als Medizinalweine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber auch die Tokajer Weine den kostbarsten Genuss!

Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen in sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir überallhin franko Emballage, franko Fracht zum Versandt bringen, u. zw.

Kollektion Nr. I		Krone 9.—		Kollektion Nr. II		Krone 63-50	
Eine Flasche 0-5 l	fünfjähr. Medizinal-Samorodner	ohne aller sonstigen Spezien	Fünf Flaschen 0-7 l	fünfjähr. Medizinal-Samorodner	ohne aller sonstigen Spezien	franko Emballage und	franko Station, zahlbar
Eine Flasche 0-5 l	achtjähr. „	gegen Rodnahme oder	Fünf Flaschen 0-7 l	achtjähr. „	franko Station, zahlbar	blauen 30 Tagen vom	Naturdatum.
Eine Flasche 0-25 l	fünfjähr. „ Ausbruch	gegen vorzeitiger Sendung	Fünf Flaschen 0-5 l	fünfjähr. „			
Eine Flasche 0-25 l	achtjähr. „	des Betrages.	Fünf Flaschen 0-5 l	achtjähr. „			

Gesellschaft: Tokajer Weinproduzenten A. G.

Vertriebs-Abteilung

Budapest, V., Lipot-körut Nr. 2.

Prämiiert in den meisten Staaten. Dank- und Anerkennungs-schreiben von hohen und höchsten Herrschaften.

Erläutige Vertreter, welche in vornehmen Kreisen Bekanntheit und Zutritt haben, können sich durch Empfehlung unserer Weine hohes Einkommen eventuell Fixum sichern. 1718 26-21

Große, alte, österreichische 1997 1-1 Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

beabsichtigt in Waidhofen a. d. Ybbs eine Hauptagentschaft zu errichten.

Tüchtige, für Organisation und Acquisition befähigte Herren wollen unter „Th. St. 28“ Wien I. Hauptpost restante schreiben. Gute Bezüge, Lebensstellung.

Zirkus Busch

Wien, II. Ausstellungsstrasse, am Praterstern

Direktor: Kgl. preuss. Kommissionsrat PAUL BUSCH.
Täglich 1/28 Uhr abends, jeden Sonn- und Feiertag
1/24 Uhr nachmittags und 1/28 Uhr abends

Grosse Gala - Vorstellungen.

In allen Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen nummerierten Sitz-n halbe Preise.

In sämtlichen Vorstellungen:

„Auf der Hallig“.

Grosse Wasserpantomime mit feenhaften Ausstattungs- und Lichteffekten. — Szenen aus dem Fischerleben von den Inseln der Nordsee.

Verfasst und einstudiert von Herrn Burghardt-Footitt.
1. Bild: Die Fischer-Rüte. 2. Bild: Auf hoher See (Schiffs-untersgang. 3. Bild: Nach dem Sturm. 4. Bild: Auf dem Meeresgrunde (Aufindung des Wracks durch Taucher).

Die Wunder der Tiefsee. Zum Schluss: Neptun mit seinem Gefolge, Phantastischer Massenaufzug der gesamten Untersee-Welt, Nixen, Najaden und Delphine. Das Phänomen der tauchenden Sirenen (15 Minuten unter Wasser).

Ausserdem in sämtlichen Vorstellungen:
auftreten der hervorragendsten Artisten aller Herren Länder; Reiten und Vorführen der bestdressierten Schul- u. Freiheitspferde. Auftreten aller Clowns und Auguste.

Vollständig neu die indische Schlangenkönigin für Wien: **Madia Surith** mit ihrer Riesenschlange.

Herr Burghardt-Footitt, der hervorragendste Schulleiter der Gegenwart — ??? Kita ??? das lebende Rätsel, — Charleston am Bambus. — Herr Ernst Schumann, unerreichter Meister in Freiheitsdressuren — Die besten Clowns and Auguste der Gegenwart, u. a.: Daniels, der Gigerleclown, François der Kleine, Clown F. Nelly etc.

In jeder Nachmittags-Vorstellung das vollständige, ungekürzte Abendprogramm, sowie Aufführung der grossartigen Wasserpantomime „Auf der Hallig“.

Kartenvorverkauf täglich ab 10 Uhr vormittags an der Zirkuskasse. 1978 3-2
Strassenbahn-, Omnibus- und Stadtbahn-Verbindung von sämtlichen Bahnhöfen aus zum Zirkus Busch-Gebäude.



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreise ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen in ganz Oesterreich auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenpartissa;
- II. **Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuer- und Diebstahl-Verluste an Gebäuden, Mobilien und Geldvermögen;
- III. **Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von im Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehhalter an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rind-, beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Unfalls-, Konsum- und Kassen- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschadenversicherungen.

Neu eingeführt: Wasserleitungsschäden-Versicherung. Die bezügliche Anfragen sind zu richten an die k. k. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt.
Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als OEFFENTLICHE INSTITUTE geboten.

Sitz der Anstalten: Wien, I. Bezirk, Löwelstrasse 14 und 16.
Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

Ein Wunder!
nach dem andern wirkt

Barbarossa - Haarwasser.

Es gibt keinen Haarausfall mehr, jede schädliche Haarspaltung und Schuppenbildung hört auf, schon nach kurzem Gebrauch erhält jeder ein volles, üppiges Haar.

Preis einer Flasche K 2.40.

Zu haben bei Herrn Waas, Friseur in Waidhofen a. d. Ybbs und bei Herrn Fohringer in Ybbsitz.

Gegründet 1862 Telefon 584

RUDOLF GEBURTH, WIEN

K. UND K. HOF-MASCHINIST
VII. Kaiserstrasse 71, Ecke der Burggasse

Grösstes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen
HEIZÖFEN besonders feinst in allen Farben, feueremallirte Öfen mit Nickelmontage

Regulier-Pföhlöfen von 15 Kronen aufwärts
Dauerbrandöfen für Steinkohlenheizung
SPAR-, KOCH- u. MASCHINEN-HERDE in allen Grössen

EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen
Gasöfen und Gaskamine
Kataloge gratis und franko

Erklärung.

Ich Unterfertiger bedauere sehr, durch meinen Irrtum und durch Uebereilung den Michael Köppler, Arbeiter in Groß-Hollenstein, in seiner Ehre gekränkt zu haben. Da dieser schuldlos ist, leiste ich noch einmal Abbitte und gebe ich diese Erklärung zu seiner Ehrenrettung im Ybbsboten zur Veröffentlichung.

Hollenstein, den 22. November 1910.

Gunt. Schüßleder
Uhrmacher.

AUTOMAT

Einen Sieg
eroberten in der ganzen Monarchie die

Dauerbrandöfen AUTOMAT

mit selbsttätiger Regulierung.

Schlösser, Villen, Kirchen, Spitäler, Hotels, Landhäuser, Cafés, Restaurants, Kinos, Aemter und Behörden, Bureaus und Wohnräume erreichen trotz der teuren Brennmaterialien die angenehmste, dauernd gleichmässige und billigste Beheizung. Prospekte, Kostenvoranschläge auf Verlangen kostenlos.

Grösste Errungenschaft der Heiztechnik. Höchste Anerkennung von bedeutenden Fachautoritäten des In- und Auslandes.

Automatofen-Gesellschaft Alois Swoboda & Co.
Rainfeld a. d. Gölzen, N.-Oe.
Fabrikslager: Wien I., Reichsratsstrasse 11.
(Hinter der k. k. Universitäts) Telefon Nr. 10.622.
Vertreter: **Wilhelm Steiner** 1880 30-9
Eisenhandlung en gros en detail, Waidhofen a. d. Ybbs.

Nur 1 Krone. 1954 0-5

Weihnachtsgeschenk Echter Gamsbart

ähnlicher, garantiert steiniger Edelstichbart, neu, weiches Haar, mit samt schöner Metallhilfe, nur K 1, K 1-50 und K 2.
Seltene Gelegenheit solange der Vorrat reicht Nur Nachnahme.
SEDLATZEK, Willenbesitzer, größte Gamsbartbinderei, **Kroisbach bei Graz, Nr. 13.**

Im Laufe dieses Jahres erscheint im Verlage von
G. Leuchs & Co. in Nürnberg ein
Neues Adressbuch
von Niederösterreich
Oberösterreich und Salzburg
10. Auflage

enthaltend die Adressen aller protokollierten und nichtprotokollierten Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Handwerker, Gutsbesitzer, Aerzte, Apotheker, Advokaten, Notare, Gastwirte, Kur-, Heil- und Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Staats- und städt. Behörden, Konsulate, Schulen, Klöster, Genossenschaften, Innungen und Vereine für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe aller Städte und der kleinsten Gemeinden nach Bezirkshauptmannschaften, Orten und Branchen geordnet mit Angabe der Gerichtsbezirke, Post-, Telegraf- und Eisenbahnstationen, Orts-, Branchen- und Bezugsquellenregister.

Subskriptions-Preis K 24.
Neuestes und vollständigstes Spezial-Adressbuch für diese Kronländer.

Sie gebrauchen **Landes-Adressbuch** unbedingt ein neues denn Sie wissen als erfahrener Kaufmann den Wert eines guten und vollständigen Adressbuches zu würdigen. Zur Erhöhung Ihres Umsatzes und Erweiterung Ihres Absatzgebietes, sowie zur Ermittlung neuer Bezugsquellen macht sich ein gutes und neues Adressmaterial stets bezahlt!
Verlangen Sie Prospekte und Fragebogen zur kostenlosen Aufnahme Ihrer Firma gratis durch:

G. Leuchs & Co., Nürnberg
(Inh.: Kommerzienrat Wilh. Leuchs u. Georg Leuchs)
Grösster Verlag der Adressbücher aller Länder der Erde,
1640 24-19 Gegr. 1794.

An die geehrte Bewohnerschaft von Waidhofen und Umgebung!

Endeßgefertigter erlaubt sich der geehrten Bewohnerschaft von Waidhofen und Umgebung mitzuteilen, daß er in seinem Hause

Hintergasse Nr. 36

eine

1971 4-4

Öl-Porträtmalerei

errichtet hat, woselbst der Gefertigte nach amerikanischem Verfahren in der Lage ist, für wenig Geld das Porträt jedes Lebenden und jedes längst Verstorbenen sprechend ähnlich in Öl herzustellen. Sie brauchen nur die Photographie Desjenigen an mich einzusenden, dessen Ölporträt Sie gerne besitzen wollen.

Das Bild wird garantiert ähnlich.

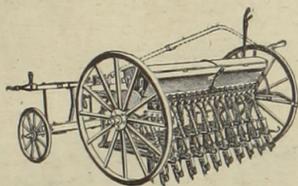


Gefertigter erlaubt sich zu bemerken, daß er bereits ein Öl-Porträt-Bild in der Auslage des Herrn Karl Tomasek zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt hat.

Besonders sind die von mir selbst gefertigten Bilder als Geschenk für Weihnachten sehr passend.

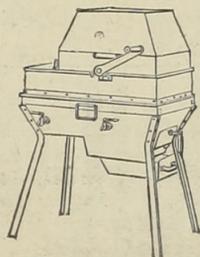
Ihren geehrten Aufträgen entgegengehend, zeichnet ergebenst

Karl Geistill.



„TITANIA“

Reihensäemaschinen für Ober- und Unteraussaat
Viehfutterschneldämpfer, ganz aus Schmiedeeisen und Blech (unverwüstlich)

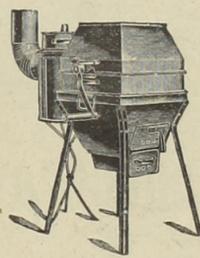


Milchseparatoren mit hängender Trommelspindel, ohne Fusslager

Schneldampfwaschmaschinen, 75% Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial

Wäscherollen mit schmiedeeisernem Gestell und besten Hartholzwalzen

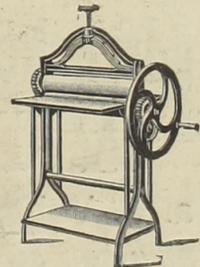
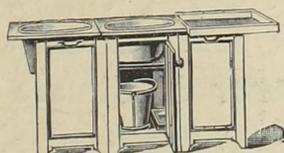
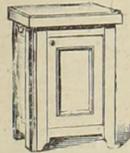
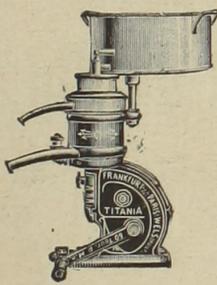
Abwaschkasten, eine Zierde für jede Küche
Luftbefeuchtungsapparate, selbsttätig, patentiert in den meisten Kulturstaaten



erzeugen als Spezialität mustergiltig in Qualität und Ausführung

Titania-Werke, Wels 85, O.-Oe.

1940 6-6



Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,
Erfolg für
Anker-Bain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2 h. vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

EDUARD HAUSER

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRUF- u. GRAB-MONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =
• GEGRÜNDET 1781 •

Nie wieder!

wechsele ich mit meiner Seife, seit ich Bergmann's Steckenpferd-Lilienmilchseife (Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co., Teischen a. G., im Gebrauch habe, da diese Seife allein die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Pflege eines schönen, weichen und zarten Teints bleibt. Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. 1431 50-41

+ Hilfe +

gegen Flußfieber etc. durch sicher wirkendes unschädliches Mittel. Frauen wenden sich vertrauensvoll an Arth. Hohenstein, Berlin-Palensee 6. 1992 5-2

TETTENBORN Friedrich Klavieretablissement und Leihanstalt
Gegründet 1880. Telefon Nr. 406/VI.
Wien, VII. Mariahilferstrasse Nr. 116.



Größtes Lager erstklassiger Klaviere und Pianos, neuester Konstruktion, überspielte Klaviere und Pianos in großer Auswahl unter Garantie und den billigsten Preisen zu verkaufen, umzutauschen und auszuleihen.

Spezialität: **Miete auf Kauf.** 1993 10-2
Wegen bedeutender Lagervergrößerung billiger Reklameverkauf.

HOTEL HOLZWARTH

Wien XV., Mariahilferstrasse 156, Tel. 8260

In nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahn-Station Westbahn und Südbahnhofstation Meidling. — Straßbahn und Omnibus beim Hause. — 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete Zimmer von K 1.60 an (inkl. Service und elektrischer Beleuchtung) Monatszimmer von K 30.— an. Besitzer **Anton Zohner.**

Feigen-Kaffee-Fabrik
ADOLF TSCHIEPPER
• WIEN •

Imperial
Feigenkaffee
mit der Krone
beste Kaffee-Würze.
Überall erhältlich.

Depots in den meisten Apotheken.

Herbapnys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 41 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup.

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapnys Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Markt, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapnys Verstärker

Sarsaparilla-Sirup.

Seit 36 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.

1980 12-2

Junger Bursche

wünscht als Lehrling in einer Schlosserei unterzukommen. — Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1989 1-2

Bekanntgabe.

Der Ball der freiw. Feuerwehre Zell a. d. Ybbs findet Samstag den 14. Jänner 1911 um 7 Uhr abends im Gasthause Aschenbrenner statt.

1982 3-3

Das Komitee.

Ein doppelseitiger Kinderschlitten

fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 2008 0-1

Neuer Flügel

ist um 1200 K sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 2006 1-1

Jahreswohnung

Parterre, 3 Zimmer, Küche, Gartenberückung, zu vermieten. Graben Nr. 12. 1999 1-1

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Vorraum, Balkon, Speise etc., 1. Stock, Lederergasse Nr. 4, ab 1. November zu vermieten. 18280-14

Eine hübsche, trockene, luftige Jahreswohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 hübschen Zimmern, Küche, Waschküche, alles elektrisch eingerichtet, mit schönem Wäschboden, Bodenkammer, Holzlage und Keller, Wasserleitung im Hause, Abort mit Wasserspülung, ist ab sofort um 440 Kronen zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 1894 0-4

Schöne Villa

in gesunder, staubfreier Lage, von großem Garten umgeben, ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Verwaltungsstelle d. Bl. 15650-37

Geschäftslokal

samt anstoßender Wohnung, Eckposten, zu jedem Geschäft geeignet, 2 Hauptverkehrsstraßen, ist zu vermieten. Auskunft gegen Retourmarke beim Hauseigentümer Franz Halois, Amstetten.

Hausverkauf.

Ein Haus mit Weiß- und Schwarzbäckerei sowie Konditorei mit schönem Geschäftslokal und Portal ist familienverhältnisse wegen preiswürdig zu verkaufen. — Wo? sagt die Verwaltungsstelle d. Bl. 1975 0-4

Zweistöckiges Zinshaus in Steyr

zwei Gewölbe, beste Lage, in gutem Zustand, ist um 31.000 K sofort zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 2005 1-1

Villenartiges Zinshaus

für Privatiers sehr geeignet, 10 Jahre steuerfrei, in ruhiger Lage, mit Garten und Vorgarten, elegant ausgestattet, stets voll vermietet, zu verkaufen. Erforderliches Kapital von 29.000 K verzinst sich mit 11%. Anfragen beim Eigentümer Rudolf Schachner, Wien, III. Hauptstraße 139. 1998 1-1

Gelegenheitskauf.

Stochhofes Geschäftshaus in Niederösterreich, eine halbe Stunde von der Bahn entfernt, Gasthaus und Gemischtwarenhandlung in bestem Betriebe, ganz konkurrenzlos, 9 Joch Grund, 2 Teichanlagen, Fischzucht, Bad, Eisgewinnung, nach 19 jährigem Besitze krankheitshalber zu verkaufen. Erforderlich ca. 25.000 K. Anträge unter „Großartige Gelegenheit“ an die Verwaltungsstelle d. Bl.

Hotel „zum goldenen Löwen“.

Jeden Samstag **Pilsner-Bier** aus der Aktienbrauerei. Hochachtend **Leopold Stepanek.** 1886 1-9

Anzeige.

Infolge Ueberfiedlung des Herrn J. Heilmann, Gesellschaftler untenstehender Firma wegen Geschäftsübernahme in Wels erlauben sich die Gefertigten bekanntzugeben, daß die Klavierhandlung und Leihanstalt in Waidhofen a. d. Ybbs weitergeführt wird. Aufträge und Anfragen werden von Frau Therese Dietrich, Unterer Stadtplatz 23, entgegen genommen. Auch werden Stimmungen und Reparaturen wie bisher übernommen und billigst berechnet. Alle Dienstage wird Herr Heilmann selbst zu sprechen sein.

Hochachtungsvoll

Kaltenbacher & Heilmann

Klavierhandlung und Leihanstalt

Steyr-Waidhofen a. d. Ybbs-Wels

Kammertlieferanten Sr. Igl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Sachsen-Coburg und Gotha. 1722 26 22

Ball- und Neujahrskarten

für alle Vereine in geschmackvoller Ausführung

liefert prompt und äusserst billig

Hennebergs Buchdruckerei in Waidhofen a. d. Ybbs.

Hunderte von Mustern liegen im Geschäfte zur Auswahl auf.

I. Waidhofner Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessen-Handlung

Telephon Nr. 30

J. WUCHSE

Telephon Nr. 30

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 4

empfeilt zur Hauptsaison sein grosses, gut sortiertes Lager in:

Südfrüchten:

Orangen, Mandarinen, Limonen, Rosinen, Zibeben, Weinbeeren, Kranzfeigen, Faßfeigen, Caroben, Zwetschken, Mandeln, Krachmandeln, Paranüsse, Haselnüsse, Haselnußkerne, österreichische und französische Wallnüsse, Pignoli, Pistazen, Alexandriner-, Kalifat- und Königsdatteln, Aprikosen, Prünellen, Malaga- und Almeriatrauben, Maroni, Kandierte Früchte, Aranzini und Cedri.

Würste:

Echte Krakauer, ungarische, Veroneser, Mailänder, deutsche und Wiener Salami, Braunschweiger, Gottauer, Mortadella, Zungenwurst, Trüffelwurst, Gans- und Schweinsleberwurst, Vorarlberger Landjäger, echte Debreziner, Krainer und Appetitwürste etc.

Debreziner Paprika- und Thüringer Fleisch- oder Frühstück-Speck.

Alle Gattungen In- und Ausländer Weine und Champagner, Fleisch-, Früchte- und Gemüse-Konserven, Thee, Rum, Kognak, Liköre und Punsch-Essenz, Kompote, Marmeladen, Kanditen, Zuckerwaren, Kakao u. Schokoladen, sowie sämtliche Spezereiwaren stets frisch zu haben.

Grösstes Lager in Käse, Salami und Konserven.

Gegen vorherige Bestellung für die Feiertage: Feinstes milchgemästetes steirisches Geflügel jeder Sorte. En gros. Preisliste gratis und franko. En detail.

Verantwortlicher Schriftleiter und Buchbinder: Anton Sch. u. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs. — Die Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.